Memeler Dampfboot.

№ 121. 1875.

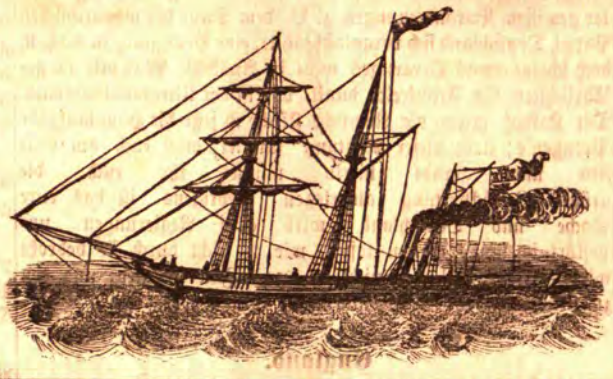
Freitag, den 28. Mai.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3½ Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.



Abonnements-Bestellungen auf das „Memeler Dampfboot" pro Monat Juni werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen **von sämmtlichen Kaiserlichen Postanstalten** entgegengenommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 1 Mark, mit Botenlohn sowie auswärts 1 Mark 20 Pf. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.

Das Gesetz über die Verwaltung des Kirchenvermögens im Herrenhause.

Das Herrenhaus hat das Verfassungsänderungs- und das Klostergesetz mit einer sehr ansehnlichen Majorität unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen und damit auf's Neue bewiesen, daß die Regierung in ihrem Vorgehen auf kirchenpolitischem Gebiete auch dieses Faktors der Gesetzgebung sicher ist. Der Widerstand von Seiten der Herren zur Lippe, Kleist-Retzow, Senfft-Pilsach, Graf Landsberg und anderer katholischer und evangelischer Ultramontanen war gänzlich nutz- und wirkungslos und beschränkte sich auf die alten abgenutzten Argumente und persönliche geschäftige Ausfälle gegen den Kultusminister. Nur bei dem dritten der Kirchengesetze, demjenigen über die Verwaltung des katholischen Kirchengemeindevermögens, hat das Herrenhaus eine Reihe von Aenderungen für gut befunden, die nicht ohne lebhaftes Bedauern hingenommen werden können Sie gingen von der liberalen Seite des Hauses aus und entsprangen also keineswegs einer principiellen Abneigung gegen das Gesetz, um so bedauerlicher aber bleibt dieser Mangel an Selbstbeschränkung und Rücksicht auf das andere Haus, welches grade dies Gesetz mit besonderer Sorgfalt und Erwägung aller in Betracht kommenden Umstände der Billigkeit und Zweckmäßkeit in eine entsprechende Fassung gebracht hatte. Auch ist es zu beklagen, daß die Regierung sich nicht der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses annahm, sondern das Herrenhaus in seinem Vorgehen durch ausdrückliche Zustimmung ermuthigte und sonach ihrerseits einen Theil der Schuld trägt, wenn das wichtige Gesetz, nachdem es bereits fast unter Dach gebracht, auf neue Schwierigkeiten stößt. Die bedenklichste Aenderung von Seiten des Herrenhauses ist nun die Wiederherstellung des Pfarrers als gebornen Vorsitzenden des Kirchenvorstandes. Die ursprüngliche Regierungsvorlage hatte diesen Grundsatz aufgestellt, das Abgeordnetenhaus aber ihn mit gutem Grund gestrichen und auch die Wählbarkeit des Pfarrers zu diesem Amt ausgeschlossen, und nun kommt das Herrenhaus und stellt diese mit einer imposanten Mehrheit der Volksvertretung verworfene Bestimmung wieder her. Der geborene Vorsitz des Geistlichen sowohl als die Wählbarkeit ist eine durchaus falsche und unpassende Uebertragung einer protestantischen Einrichtung auf die ganz anders geartenten katholischen Verhältnisse. Der katholische Kirchenvorstand hat nur mit der Vermögensverwaltung zu thun, der evangelische hat sich auch mit innern Kirchenangelegenheiten zu befassen, mit Kirchenzucht und Liturgie, mit Ausschluß eines Mitgliedes von den Sacramenten u. drgl. Nach der katholischen Kirchenverfassung dagegen bleibt der Priester in dem ganzen innern Bereich der kirchlichen Angelegenheiten absoluter Herr ohne irgend welche Beschränkung von Seiten der Laienmitglieder des Kirchenvorstandes. Fügt man zu dieser souveränen Stellung des Priesters auch noch den Vorsitz und die Geschäftsleitung in den Vermögensangelegenheiten hinzu, so ist es besser, noch einen Schritt weiter zu thun und auf die Einführung freier Formen der Selbst-Verwaltung in die absolutistische Verfassung der Römischen Kirche überhaupt zu verzichten. Zudem befindet sich der katholische Pfarrer in der unbedingtesten Abhängigkeit von seinem Bischof, wie kann ein so blindergebenes Werkzeug der Vertreter der Selbstständigkeit der Kirchengemeinde gegenüber dem Bischof werden? Auch kennt der größte Theil der katholischen Bevölkerung, welche überhaupt eine Betheiligung der Gemeinde an der Vermögensverwaltung besitzt, den Vorsitz des Pfarrers gar nicht; derselbe ist in dem ganzen Gebiet der Französischen Gesetzgebung, in Frankreich, Belgien, auf dem linken Rheinufer ausdrücklich ausgeschlossen. Und auch die Besorgniß, es werde sich in vielen Landgemeinden außer dem Pfarrer kein tauglicher Mann zur Uebernahme des Vorsitzes finden, ist nicht stichhaltig, wenigstens spricht dagegen die in Frankreich und anderwärts gemachte Erfahrung. Alle diese Erwägungen, welche im Abgeordnetenhause eindringlich geltend gemacht wurden, hat das Herrenhaus für nichts geachtetet und das Gesetz damit seiner wirksamsten und werthvollsten Bürgschaften für eine freie und selbstständige Thätigkeit der Gemeinde beraubt. Sodann hat das Herrenhaus die den Bischöfen vorgeschriebene Erklärung, in allen Punkten diesem Gesetze gehorsam sein zu wollen, durch Streichung der Worte „in allen Punkten" ganz unnöthiger Weise ermäßigt und den Bischöfen die Möglichkeit erleichtert, durch eine hinterhaltige und unbestimmte Erklärung sich den Genuß der ihnen im Gesetze eingeräumten Rechte und Befugnisse zu sichern. Und endlich hat das Herrenhaus auch noch die Bestimmung gestrichen, welche das Vermögensverwaltungsgesetz in Verbindung mit dem Sperrgesetz brachte und den von letzterem betroffenen Geistlichen auch die Bezüge aus dem Gemeindevermögen entziehen wollte, im Falle dasselbe sich unter kommissarischer Verwaltung des Staats befinde. Schon das Abgeordnetenhaus hatte in diesem Punkte den ursprünglichen Antrag abgeschwächt und die allgemeine Sperrung der Einkünfte aus dem Kirchenvermögen auf den Fall der kommissarischen Verwaltung beschränkt, und nun wird das Gesetz auch noch dieses finanziellen Pressionsmittels auf die widersetzlichen Geistlichen entkleidet. Ob der Entwurf in der vorliegenden verkümmerten und verwässerten Gestalt auf Annahme von Seiten der Volksvertretung rechnen kann, bleibt sehr fraglich; es ist leicht möglich, daß Angesichts der tiefgreifenden Umgestaltung von Seiten des Herrenhauses das wichtige und werthvolle Gesetz in dieser Session nicht zu Stande kommt; zum mindesten werden langwierige neue Berathungen und Unterhandlungen erforderlich. Wir wollen wenigstens hoffen, daß das Schicksal des Vermögensverwaltungsgesetzes nicht ein ungünstiges Vorzeichen für andere Vorlagen sei und daß das Herrenhaus in den anderen bedeutsamen Angelegenheiten, an welche es nunmehr herantritt, namentlich in den Selbstverwaltungsgesetzen, seinen Abänderungseifer etwas mehr zügle.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 25. Mai. Was über den Eindruck der bekannten Rede des Grafen Münster bei dem Banket des Nationalklubs in London auf die hiesigen maßgebenden Kreise bisher mitgetheilt worden, wird mit einiger Vorsicht aufzunehmen sein. Die Kombination hat dabei sichtlich nur von der Oberfläche der Erscheinungen geschöpft, ohne sich um den tiefer liegenden Grund der Verhältnisse zu kümmern. Wenn sogar von einem bevorstehenden Wechsel auf dem Posten des Deutschen Botschafters in London gesprochen wird, so ist das einfach blinder Eifer, der mit den Konsequenzen einer Handlung fertig ist, ehe Motiv und Tendenz der letzteren selbst auch nur festgestellt sind. Es gehört überdies auch bekanntlich nicht zu den Herkömmlichkeiten des diplomatischen Dienstes in Preußen, Gesandte wegen ihres politischen Verhaltens in einzelnen Fällen ohne Weiteres aus ihren Stellungen zu entfernen. Solche Veränderungen pflegen, wenn sie überhaupt erfolgen, immer erst geraume Zeit später stattzufinden, damit der Kausalzusammenhang von keiner Seite ausgebeutet werden kann. Was den Fall des Grafen Münster betrifft, so hört man aus Kreisen, die um die Stimmung wissen können, daß, wenn überhaupt von einem „Mißfallen" in dieser Angelegenheit die Rede sein könne, dies weit mehr durch die Erklärungen des Mr. Disraeli als durch die Aeußerungen des Grafen Münster hervorgerufen sei. Deutschland hat seiner Zeit keinerlei Anfrage an die Englische Regierung gerichtet, ob Provokationen wie diejenigen des Kardinals Manning dem „Brauche" unter befreundeten Regierungen entsprächen, obwohl das Britische Kabinet damals kein Wort der Mißbilligung oder des Bedauerns gegen dieselbe hatte. Wenn also Herr Disraeli für gut befand, an die Tischrede des Deutschen Botschafters den Maßstab des „diplomatischen Brauchs" zu legen, so hätte die Deutsche Regierung allen Grund, gewisse Vorgänge in England an der Hand des internationalen Brauchs zu prüfen. Eine Desavouirung des Grafen Münster von Seiten seiner Regierung bei dieser Gelegenheit würde eine Rücksichtnahme auf den Englischen Konservatismus in sich schließen, zu welchem man bei den eigenthümlichen Tendenzen desselben Deutscherseits sehr wenig Lust zu spüren scheint.

* Die Organisation unseres neuen Reichsbank-Instituts wird mit großem Eifer betrieben. Seitens der hiesigen Hauptbank sind bereits nach Dresden, Leipzig und Chemnitz erfahrene und geschulte Beamte entsendet, die alles vorbereiten um in der kürzesten Frist Filialinstitute daselbst zu errichten. Als diejenigen Städte, in denen dann zunächst ähnliche Institute errichtet werden sollen, werden uns ferner Mannheim, Mainz und Braunschweig genannt In dritter Reihe für die Errichtung neuer Bankfilialen soll sodann Württemberg und demnächst Bayern stehen Insgesammt sollen etwa 15 Städte für die Errichtung neuer derartiger Institute in Aussicht genommen sein Von der hiesigen Hauptbank sieht eine größere Anzahl älterer Beamten ihrer desfallsigen Versetzung nach Süddeutschland und Mitteldeutschland entgegen. — Uebrigens hören wir, daß der Kaiser am 21. d. M. das neue vom Bundesrath berathene Bankstatut bereits vollzogen hat und der Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und Preußen wegen Erwerbung der Preußischen Bank unterzeichnet ist.

* Bekanntlich schreibt das Gesetz vom 21. Dezember 1874 betreffend die Ausgabe von Banknoten vor, daß die auf Thalerwährung lautenden Banknoten nicht eingezogen und in solche Banknoten, die auf Reichswährung lauten, umgetauscht werden sollen Seitens des Reichskanzleramts sind die betreffenden Bankinstitute aufgefordert worden, nunmehr schleunigst diesen Bestimmungen des Gesetzes nachzukommen.

* Auf eine Anfrage des hiesigen katholischen Probstes, Herzog, beim Polizeipräsidium ist Seitens des letzteren nunmehr ein ausdrückliches Verbot der für den kommenden Sonntag in Aussicht genommenen Frohnleichnamsprozession ergangen, welches mit der Rücksicht auf das öffentliche Interesse motivirt wird. Aehnliche Verfügungen sind auch in anderen Orten der Monarchie von den Polizeibehörden erlassen worden und selbst in Posen sollen die Prozessionen diesmal nur in dem beschränkten Umfange gestattet werden, wie sie vor Erlaß des Vereinsgesetzes existirten.

* Fürst Grotschakoff, der sich bekanntlich von Berlin nach Baden-Baden begeben hat, soll dort eine so angestrengte Thätigkeit entwickeln, wie in seinen beschäftigtsten Momenten zu St. Petersburg. Er steht des Morgens um sechs Uhr auf und liest die eingegangenen Sachen bis acht Uhr. Dann durchsieht er alle diejenigen Artikel, die ihm sein Privatsekretär als bemerkenswerth in den Europäischen Hauptjournalen angestrichen hat, — eine Arbeit, welche bis zehn dauert. Hierauf nimmt er sein Dejeuner ein und macht eine einstündige Promenade. Nach der Rückkehr von derselben empfängt er Besuche bis gegen vier Uhr. Eine Hauptzerstreuung bietet ihm die Lektüre von Briefen vornehmer Russischer Damen aus allen Theilen der Welt. Durch diese Korrespondenzen erhält er sich auf dem Laufenden über das, was man in den Salons und den politischen Kreisen spricht und denkt. An jedem Abend nach dem Diner begiebt sich der Fürst in die Villa Mesmer zur Kaiserin Augusta, die alle distinguirten Personen des Orts um sich vereinigt Dies bewegte Leben soll keineswegs nach dem Geschmack des Fürsten Gortschakoff sein und er erwartet deshalb mit Ungeduld die Zeit, wo das wärmere Wetter in der Schweiz ihm gestatten wird, sich nach Interlaken zu seinem Sohn, dem Russischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft zu begeben

Stettin, 24. Mai, (Pastor Quistrop) in Ducherow macht in der Deutschen Wacht bekannt, daß er die in den offenen Briefen an den Präsidenten des Oberkirchenraths und an den Cultusminister begangenene Pitätsverletzung gegen seine kirchlichen Oberen durch ehrliche Abbitte gesühnt habe, daß diese Sühne auch acceptirt worden, und daß er das Consistorium in Stettin um Erwirkung eines provisorischen Parallel-Formulars für die kirchliche Trauung geheten habe, welches er bis zur definitiven Ordnung durch die Generalsynode gebrauchen möchte und welche die vom Oberkirchenrath selbst als zulässig statuirte Einschaltung des Zusammensprechens im Namen Gottes vor, mit und neben dem Segen enthalte. Zugleich fordert er seine Amtsbrüder auf, baldmöglichst gemeinsame Bitten an den Oberkirchenrath wegen provisorischen Erlasses eines solchen Trauformulars zu richten.

Fulda, 23. Mai. Ueber die kürzlich in Prag erfolgte Auslieferung der Kurhessischen Silberkammer an die Preußische Krone erfährt die „N. A. Z." nähere Details, welche ergeben, daß jener einen Werth von etwa 270,000 Mk. repräsentirende Schatz an den Landgrafen von Rumpenheim abgeliefert worden ist; der Landgraf hat ihn nach seinem hiesigen Schlosse bringen lassen.

Darmstadt, 21. Mai. Heute wurde der Hessische Landtag in feierlichem Akte geschlossen. Vor Vorlesung des eigentlichen Landtagsabschiedes — ein umfangreiches, sämmtliche zur Berathung gelangten Gesetze, Vorlagen und Anträge resümirendes Aktenstück — gab Ministerpräsident Hofmann eine Darlegung der Motive, welche die Regierung bei den

wichtigsten Gesetzen, insbesondere den Verwaltungs- und Kirchengesetzen, geleitet hatten. So hat denn ein an Begräbnissen reicher Landtag sein Ende erreicht. Da die Regierung den Willen hat, das nächste Budget rechtzeitig d. h. noch in diesem Jahre und vor Beginn der neuen Finanzperiode zum Abschluß zu bringen, werden die Vorbereitungen zu den Neuwahlen für die ausgeloofte Hälfte der Abgeordneten der zweiten Kammer sofort nach Schluß des Landtages in Gang gesetzt, so daß der nächste Landtag schon im Herbste d. J zusammentreten kann.

Mannheim, 22. Mai. Bei der heute vorgenommenen Wahl des Stadtraths wurden der Fr. Z. zufolge sämmtliche Candidaten der demokratischen Partei — bis auf 2 bereits seit 1871 Mitglieder des Gemeinderaths — mit großer Majorität gewählt. Die nationalliberale Minorität des Wahlkörpers übte durch Abgabe unbeschriebener Stimmzettel eine Art von Wahlenthaltung aus.

Frankreich.

Paris, 22. Mai. [Special-Correspondenz.] Wie sich in Frankreich Alles rasch abnutzt, so sind auch die Wallfahrten im Vergleiche mit den Vorjahren sehr in Verfall gerathen. Der Monat Mai, in welchem vor einem Jahre die Pilgerschaften in höchster Blüthe standen, zeigt sich diesmal höchst unfruchtbar. Hie und da werden Versuche gemacht, den alten Eifer anzufachen und in Paris sieht man zuweilen Pilgerzüge innerhalb der Parochie. Abbés im Fiaker an der Spitze, hinter sich zu Fuß die große Heerde der Gläubigen, gewöhnlich nur aus Frauen und Kindern bestehend, während den Schluß die Wagen einiger vornehmen Damen oder alten Sportsman machen, die sich in die weichen Kissen drücken und den Rosenkranz ostensibel durch die Finger drehen. Aber es ist kein rechter Zug in dem Allen und nur eine schwächliche Kopie dessen, was in den letzten Jahren darin geleistet wurde. Es geschieht nichts Neues, Packendes, nicht das geringste Wunder ereignet sich mehr. Salette steht vereinsammt, Notre-Dame und Lourdes bleiben unthätig und Paray-le-Monial ist in eine tiefe Melancholie versunken; selbst Sainte-Ame-d'Auray, welches sich seit Jahren des größten und treuesten Anhangs rühmen dürfte, ist verlassener als je und macht nicht mehr von sich reden. Mit Neid sieht man daher von klerikaler Seite auf Belgien, wo die Wallfahrten in so üppiger Blüthe stehen. In der Nähe von Gent zu Oostacker hat man eine Grotte und eine Quelle entdeckt, welche nicht nur derjenigen von Lourdes aufs Haar gleicht, sondern auch dieselben Wunder thut, wie jene. Der Pilgerstrom dahin ist ein unübersehbarer und selbst das Französische Flandern stellt ein sehr bedeutendes Kontingent dazu. Hievon abgesehen, haben die hiesigen Klerikalen aber nicht zu klagen. Sie verfügen immer noch über großartige Mittel, um ihre Pläne durchzusetzen. Wer einen Begriff davon haben will, braucht nur die Arbeiten in Augenschein zu nehmen, welche auf dem Montmartre zum Bau der Kirche du Sacre Coeur im Gange sind, deren Grundstein in etwa 8 Tagen gelegt werden soll. Alles macht den Eindruck, daß dieser Bau als ein wahrhaft nationales Werk angesehen wird. Der Kriegsminister hat die Militärkommandos angewiesen, während der Ernte die ländlichen Soldaten zu beurlauben, damit dieselben an den Erntearbeiten Theil nehmen können; doch ist hinzugefügt, daß früherem Gebrauche entgegen, keine Pferde an die Landwirthe verliehen werden dürfen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die verfügbaren Mittel für die Remonte der Armee durchaus unzureichend sind, der Pferdebestand ist daher ein äußerst niedriger, doch hofft der Minister noch weitere Mittel zu beschaffen und vielleicht noch vor Abschluß der Ernte der Landwirthschaft beistehen zu können. — Die heutigen Blätter geben über das neue Wahlgesetz für die Deputirtenkammer folgende Analyse. Das Alter der Wahlfähigkeit ist 21 Jahre; um wahlfähig zu sein, muß man sich nach einer Version 6 Monate, nach einer andern ein Jahr an einem Orte aufgehalten haben. Es findet ein Skrutinium nach Arrondissements der Art statt, daß solche mit mehr als 100,000 Einwohnern in zwei Wahlbezirke getheilt werden, von denen jeder einen Deputirten wählt. Militairpersonen im Dienst und in Urlaub sind nicht wahlfähig. Die Kolonien verlieren das Recht, Deputirte zu wählen; die Abgeordneten werden auf fünf Jahre gewählt und die Zahl der Volksvertreter wesentlich vermindert. — Der Wiener „Neuen Freien Presse" ist durch ein Regierungsdekret die freie Cirkulation in Frankreich, welche ihr seit einiger Zeit untersagt war, wieder gestattet worden.

Das Tagesereigniß ist das von der Regierung erlassene Verbot der Festlichkeiten, die für den 29. Juni zur Grundsteinlegung der Kirche du Sacré Coeur auf dem Montmartre projektirt waren. Die „Gazette de Nimes" brachte gestern die Nachricht zuerst, heute wird sie von dem „Univers" bestätigt, der natürlich von Klagen überfließt. Das Verbot scheint überhaupt nur ein Vorläufer ähnlicher Maßregeln zu sein; die Berichte aus dem Auslande haben dem Kabinet die Ueberzeugung beigebracht, daß die übertriebenen religiösen Manifestationen Frankreich nur Schaden bringen können. Von wesentlichem Einflusse auf diese neueste Stimmung war auch der Deutsch-Belgische Konflict und die turbulenten Ereignisse in Gent, Lüttich und andern Orten, die durch den Uebermuth der Klerisei provocirt wurden. Großes Aufsehen macht der Brief eines Russen an das „Journal des Debats," in welchem es direct ausgesprochen wird, daß die größte Gefahr für Frankreich in dem Ultramontanismus liegt. Zugleich zerstört dieses aus Ems datirte Schreiben, das einer der einflußreichsten Persönlichkeiten am Russischen Hofe zugeschrieben wird, alle Illusionen bezüglich der Haltung Rußlands und schenkt reinen Wein über die Absichten Deutschlands ein. Der Brief, der heute von fast allen Blättern wiedergegeben wird, dürfte von den heilsamstem Folgen sein. Die bezügliche Stelle lautet: „Wenn in der Politik Deutschlands in Bezug auf Frankreich ein bestimmtes politisches Programm vorhanden ist, so ist es das, sich nicht in innere Angelegenheiten zu mischen. Während des Krieges haben die Deutschen mit allen Parteien zu unterhandeln versucht; sie wollen eben nur eine Regierung finden, die den Frieden wie man ihn zu diktiren gezwungen war, unterzeichnen konnte. Heute noch beobachten sie dasselbe Verfahren und beschäftigen sich nur mit Französischen Angelegenheiten soweit sie selbst von ihnen berührt werden. Vielleicht wäre es möglich, daß unter gewissen Voraussetzungen z. B. dem Siege der monarchischen Partei, Deutschland sich veranlaßt fühlte, eine Bewegung zu machen, doch scheint etwas Derartiges nicht in Aussicht. Was mir am gefährlichsten für Frankreich dünkt, das ist der Ultramontanismus. Der Kampf gegen die Römische Kirche ist jetzt die Hauptaufgabe Preußen's; nach dieser Richtung fürchtet man euch am meisten und gerade hierin müßtet ihr euch die größte Zurückhaltung auferlegen. Uebrigens ist das eure Sache und Deutschland wird eure Regierungen ungestört so lange walten lassen, wie es nicht durch sie bedroht wird — ein Fall, der nicht in eurem Interesse liegt und den zu provociren ihr wahrhaftig nicht in der Lage seid."

England.

* Der Prinz von Wales begab sich gestern in Begleitung des Herzogs von Edinburg, des Herzogs von Cambridge und des Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar nach Portsmouth, wo er die Schiffe der Polarexpedition „Albert" und „Discovery" sowie das Truppenschiff „Serapis", in welchem er seine Reise nach Indien antreten wird, inspicirte. Heute wird die Exkaiserin Eugenie die arktischen Schiffe in Augenschein nehmen. — Das Handelsamt hat vom Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten die Uebersetzung einer Verordnung der Russischen Regierung erhalten, welche die Einfuhr von Kartoffeln in allen Russischen und Finnischen Häfen, ferner den Import von Kartoffelschalen und Abfällen, sowie aller Kisten, Säcke u. s. w., die zum Transport von Kartoffeln verwendet werden, verbietet. Diese Maßregel ist zu dem Behufe ergriffen worden, um die Einschleppung des Koloradokäfers in Rußland zu verhüten. — In Cardiff fand gestern eine wichtige Konferenz zwischen den associirten Kohlengrubenbesitzern und ihren Arbeitern statt. In der ersten Zusammenkunft offerirten die 20,000 Hände repräsentirenden Delegirten eine Wiederaufnahme der Arbeit zu einer $7\frac{1}{2}$ prz. Lohnreduktion. Dann substituirten sie 10 Procent. Schließlich wurde eine Vertagung der Konferenz bis Mittwoch erzielt, damit die Delegirten mittlerweile sich mit den Grubenarbeitern berathen können. Die Meister weigerten sich entschieden die 15 prz. Lohnherabsetzung zu reduciren. — Die Kohlengrubenbesitzer von Dean Forest hielten gestern eine Sitzung, in welcher beschlossen wurde, im Hinblick auf die gedrückte Lage der Kohlenindustrie eine weitere Herabsetzung der Arbeitslöhne in Vorschlag zu bringen. — Die Königin wird der im Juli zu Portsmouth stattfindenden Eröffnung des neu angebauten Theiles der dortigen Werfte beiwohnen und zu gleicher Zeit das Thurmschiff „Inflexible" das schönste Kriegsfahrzeug der Marine, dessen Armatur aus einer 81 Tonnen schweren Kanone besteht, vom Stapel gelassen werden.

Italien.

Der „Times" wird von ihrem Pariser Correspondenten geschrieben: „Im Publikum war seit einiger Zeit die Rede von Unterhandlungen, die zwischen dem Quirinal und dem Vatican, d. h. zwischen dem Könige von Italien und dem Papst eröffnet worden seien. Es hieß, daß die Italienische Regierung Signor Cadorna von London als eine dem Vatikan besonders angenehme Person abberufen hätte und daß er zum Präsidenten des Staatsrathes ernannt worden sei zu dem Zwecke, den Papst, wenn die Zeit erschienen sei, um diese Unterhandlungen zu einer Pointe zu bringen, durch seine Anwesenheit zu beruhigen. Es wurde überdies hinzugefügt, daß das Italienische Kabinet sich mit den Jesuiten über einen modus vivendi geeinigt habe, wofür diese Körperschaft sich verpflichtet hätte, einen Italiener als Nachfolger des gegenwärtigen Papstes wählen zu lassen. Nun, die Wahrheit ist, daß Alles dies auf nichts Ernstlichem basirt ist, daß keine Unterhandlungen begonnen worden und daß alle die angeführten Hypothesen rein imaginär sind. Was indeß auf Wahrheit beruht, ist, daß eine wirkliche Pacifizirung zwischen den zwei Höfen vorhanden ist. Die Italienische Regierung zeigt sich nicht allein geneigt, sondern wünscht mit dem Vatican in Freundschaft zu leben und Viktor Emanuel hat bisher nichts gethan oder irgend etwas gesagt was darauf hindeuten könnte, daß für seine jetzige Stellung etwas zu fürchten sei.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Mai. Der heutige Staats-Anzeiger dementirt nicht nur das angebliche Deutsche „Rundschreiben" wegen des Cadresgesetzes, sondern auch, daß in irgend einer anderen Frage die Vertreter Deutschlands mit Instruktionen dieserhalb versehen worden und daß hierin der Grund für die Kriegsbefürchtungen zu finden sei. Ob damit auch dementirt werden soll, daß die Vertreter Deutschlands in Petersburg, Wien und London das Cadresgesetz vertraulich und mündlich überhaupt erörtert hätten, muß man vorerst dahin gestellt sein lassen und die Aufklärung der Widersprüche, in welche auch zahlreiche offiziöse Meldnugen der letzten Zeit mit diesem Dementi gerathen, von der Zeit erwarten.

— 25. Mai. Das gestrige Dementi des Reichs-Anzeigers macht in der politischen Welt ein begreifliches Aufsehen Mehrfach wurde konstatirt, daß, wenn in Abrede gestellt wird, daß das Cadresgesetz Deutscherseits überhaupt irgendwie vertraulich und mündlich erörtert worden sei, die bekannten Nachfragen verschiedener Regierungen in Paris nur durch die Sprache der Presse veranlaßt werden konnten. Die Alarmnachrichten der letzten Wochen würden daher doppelt unerklärlich bleiben. — Die gestrige Antwort Disraeli's im Parlament beweist übrigens, daß man in London schon vor dem Eintreffen des Russischin Besuches jede Friedensintervention als gegenstandlos erkannt hatte, wodurch die frühere Darstellung der Times widerlegt wird.

Anklam, 25. Mai. Nach amtlicher Mittheilung wurde bei der heute hier stattgehabten anderweiten Wahl eines Abgeordneten zum Preußischen Abgeordnetenhause der Kreisrichter Maß hier (früher in Cammin) mit 172 Stimmen gewählt; der Candidat der conservativen Partei, Graf Schwerin-Putzar, erhielt 72 Stimmen.

Fulda, 25. Mai. Heute verkauften die hiesigen Benediktinernonnen ihr ganzes Besitzthum an drei hiesige Bürger für 25,000 Thaler.

München, 25. Mai. Ihre K. K. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preußen sind heute Nachmittag nach Regensburg abgereist. Dieselben gedenken dort einen Tag zu verweilen.

Wien, 25. Mai. Das Polizei-Präsidium wurde aus Rom benachrichtigt, daß der Jesuitengeneral Beckx durch Vermittlung des Wiener Jesuitenprovinzials ein Schreiben erhalten habe, dessen Verfasser sich zur Ermordung des Fürsten Bismarck angeboten gegen 200,000 Fl., welche gleich, und eine Million, welche nachher bezahlt werden solle. Ein Unbekannter habe den Brief in das Wiener Jesuitencollegium gebracht und einen Zettel hinterlassen, er werde später Antwort holen. Hierbei wurde er verhaftet und als der Comptoirbeamte Wiesinger, der 35 Jahre alt ist und mit seiner Familie von 50 Fl Monatsgehalt lebt, erkannt. Brief und Zettel haben grundverschiedene Handschrift, daher wird der Complice gesucht.

— Wie die „Presse" erfährt, soll Josef Wiesinger nicht der Urheber des Attentates gegen den Reichskanzler Fürsten Bismarck sein. Der Plan sei vielmehr von einer anderen Persönlichkeit angestiftet, welche noch nicht ausfindig gemacht sei. Dieselbe habe auch den bereits anderweitig erwähnten Brief geschrieben, in welchem das Anerbieten, das Attentat verüben zu wollen, gemacht wurde. Indeß habe Wiesinger um den Inhalt des Briefes gewußt und die Bestellung desselben sowie die Abholung der Antwort übernommen, wofür ihm ein Botenlohn von 2000 Gulden, sowie ein Antheil an der noch zu verdienenden Summe zugesichert worden sein. Ein aus klerikalen Kreisen Roms stammendes Telegramm der „Presse" glaubt versichern zu können, daß dem Jesuiten-General Beckx weder von Josef Wiesinger noch von irgend jemand Anderem in irgend einer Form ein Antrag auf ein Attentat gegen den Deutschen Reichskanzler zugestellt worden sei.

— 26. Mai. Den Morgenblättern zufolge war das Schreiben Wiesinger's an den Jesuitenprovinzialpater Aemilian Bülow gerichtet. Dem Schreiben zufolge sollte Bülow die Vermittelung mit dem Jesuitengeneral Beckx übernehmen. Nach der Aussage der Sachverständigen rührt die Schrift des Briefes und des beigelegten Zettels von derselben Hand her. Wiesinger ist 37 Jahre alt, aus Mähren gebürtig, früher Expeditor der neuen Wiener Omnibus-Gesellschaft, seit 2 Jahren Diurnist und verheirathet.

London, 25. Mai. Die Pall Mall Gazette meldet: Der Sultan von Zanzibar trifft in London am 8. Juni ein; freundschaftlicher Empfang wird vorbereitet.

Versailles, 26. Mai. Die Nationalversammlung wählte bisher für die Dreißigerkommission nur 13 Mitglieder definitiv, wovon 7 zugleich auf den Candidatenlisten der Rechten und der Linken, 6 auf der Liste der Linken allein figurirten. Die Kandidaten, welche demnächst die größte Stimmenzahl erhielten, gehörten sämmtlich der Linken an. Die Gruppe Wallon hatte keine besondere Kandidatenliste aufgestellt.

Paris, 26. Mai. Die „Ag. Havas" veröffentlicht ein officiöses Communiquè, welches die Zeitungsnachricht, Décazes habe der Berliner Regierung wiederholt die friedlichen Gesinnungen Frankreichs versichert, für unbegründet erklärt. Die friedlichen Gesinnungen Frankreichs seien ohnehin unzweifelhaft. Ebenso sei die Nachricht, die Französische Regierung habe die Ausführung der von der Nationalversammlung beschlossenen Militärreorganisation suspendirt, unbegründet.

Rom, 25. Mai. Die Königin Josephine von Schweden wurde heute Vormittag vom Papste in Audienz empfangen und beehrte hierauf den Kardinal Antonelli mit ihrem Besuch.

Brüssel, 25. Mai. Der Minister des Auswärtigen hat dem Deutschen Gesandten, Grafen Perponcher, bei der Mittheilung der auf die gerichtliche Voruntersuchung in dem Prozesse wider Duchesne bezüglichen Actenstücke zugleich eine Note überreicht. In der Note wird bemerkt, die Deutsche Regierung werde sich überzeugen, daß die Untersuchung gegen Duchesne mit der größten Sorgfalt geführt worden sei Dieselbe habe zu dem Resultate geführt, daß andere Beweise als die bekannten Briefe gegen Duchesne nicht beizubringen wären, und daß keine Handlung festzustellen wäre, welche eine Anwendung der Strafgesetze statthaft erscheinen ließe. Die Note hebt hervor, daß die Gesetzgebung Belgiens, wie diejenige verschiedener anderer Staaten keinerlei Strafbestimmungen für Handlungen, wie sie Duchesne vorgeworfen werden, enthalte. Die Regierung werde jedoch, ohne den Vorgang anderer Staaten abzuwarten oder ihre desfallsigen Beschlüsse von Gegenseitigkeit abhängig zu machen im Parlament eine Vorlage einbringen, wonach das Erbieten oder der Vorschlag, ein schweres Attentat gegen eine Person ausführen zu wollen, als Drohung mit schwerer correctioneller Strafe geahndet werden soll, auch wenn das Anerbieten seitens der Person, der es gemacht, nicht genehmigt (non agréé) worden ist. Die Note spricht schließlich die Hoffnung aus, daß diese Vorlage von dem Parlament

günstig aufgenommen und von dem Gewissen der Nation werde gutgeheißen werden.

— In der heutigen Sitzung des Senats gelangten die vom Minister des Auswärtigen gestern überreichten zwischen der Deutschen und der Belgischen Regierung gewechselten diplomatischen Actenstücke zur Besprechung. D'Anethan (von der Rechten) sprach sich über das Verhalten des Cabinets in zustimmendem Sinne aus und schloß sich den bezüglichen vom Finanzminister Malou in der Deputirtenkammer abgegebenen Erklärungen an. Gleichzeitig suchte er das Belgische Episkopat gegen die Beschuldigung zu rechtfertigen, daß es dasselbe an patriotischem Sinne fehlen lasse und verlangte Aufklärung über die Hindernisse, die die Freiheit des Cultus in Folge der jüngsten bedauerlichen Vorkommnisse bei Abhaltung von Processionen erfahren habe. Dolez (von der Linken) bedauert die von den Bischöfen geführte Sprache und tadelt besonders lebhaft den Hirtenbrief des Bischofs von Namur, giebt jedoch zu, daß die Sprache des Klerus in Folge des von der Regierung ausgeübten Einflusses eine weniger agressive geworden sei. Redner protestirt mit aller Bestimmtheit gegen die Behauptung, daß Belgien mehr Sympathie für Frankreich als für Deutschland habe. Dolez und d'Anethan beantragen alsdann eine Tagesordnung, wonach der Senat unter völliger Billigung der von der Regierung gegebenen Ausführungen und im Anschluß an das entsprechende Votum der zweiten Kammer zur Tagesordnung übergeht. Der Finanzminister Malou kündigt darauf den Gesetzentwurf an, wonach das Anerbieten oder der Vorschlag zu schwerem Attentat straffällig sein soll. Im weiteren Verlauf der Debatte äußerte der Minister: Belgien müsse die Redefreiheit bei sich durchaus aufrecht erhalten, aber es sei nothwendig, daß alle Meinungen in solchen Fällen, wo es sich um Vorgänge in anderen Ländern handle, in weiser und maßvoller Form zum Ausdruck gelangten. Der Minister schloß, indem er den Bürgermeister von Brüssel wegen der Energie beglückwünschte, mit welcher er am letzten Sonntag den Ruhestörungen entgegengetreten sei. Es sei zu hoffen, daß ähnliche Scenen sich nicht wiederholen werden. Die von Dolez und d'Anethan eingebrachte Tagesordnung wurde hierauf einstimmig angenommen.

Kopenhagen, 25. Mai. Der König und die Königin von Schweden sind heute hier um 3 Uhr Nachmittags gelandet. Die Königl. Familie, das gesammte Staatsministerium der Schwedische Gesandte und die Spitzen der Civil- und Militärbehörden waren zum Empfange anwesend. Auf die Ansprache des Oberpräsidenten der Stadt Kopenhagen erwiderte der König von Schweden: „Es ist mein aufrichtigster Wunsch gewesen, daß mein erster Besuch der Hauptstadt Dänemarks gelte. Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank für den mir zu Theil gewordenen freundlichen Empfang. Gestatten Sie mir, meine treue Freundschaft für den König von Dänemark, die Königliche Familie und Dänemark auszusprechen. Ich hoffe zuversichtlich, daß die brüderlichen Gesinnungen, welche Dänemark lange mit zwei nahe verwandten Ländern verbanden, zum Heile der Völker und der Könige werden gestärkt werden.

Locales.

*** Für die Dauer der Provinzial-Gewerbeausstellung in Königsberg wird das „Memeler Dampfboot" in 2 Exemplaren in der Lesehalle der Ausstellung ausliegen. Wir erlauben uns das inserirende Publikum hierauf aufmerksam zu machen.**

* Auf dem dieser Tage in Berlin stattfindenden Handelstage wird Memel, wie die „K. H. Z." mittheilt, durch Herrn Commerzien- und Admiralitätsrath Heinrich Weller in Königsberg vertreten sein.

* Dem seitherigen Provinzial-Vikar Kroehnke in Prökuls ist die erledigte Pfarrstelle an der evangelischen Kirche zu Szirgupönen, in der Diözese Gumbinnen, verliehen worden.

* Ein beachtenswerther Vergiftungsvorfall ist dieser Tage in Stettin mittels eines Hutes vorgekommen. Von der Firma Saltzmann & Kohnke hier, wurde am Tage vor Pfingsten ein Filzhut gekauft, mit dem der Käufer, ein Schuhmacher, im Feste, auf zwei Tage nach seiner Heimath Stargard, verreiste. Alsbald stellte sich bei ihm, obgleich der Hut nicht im mindesten drückte, Kopfschmerz heraus und auf der Stirn bildete sich unter Geschwulst ein Ausschlag, dessen einzelne kleine Geschwüre in Eiterung übergingen. Auch die Augen entzündeten sich derart, daß sie fast zuschwollen und die Geschwulst sich mehr oder minder auch den übrigen Theilen des Gesichts mittheilte. Es lag nur zu nahe, daß diese Erscheinungen nur vom Tragen des Hutes herrührten, dieser wurde deshalb einem Gerichtschemiker in Stettin zur Untersuchung übergeben, welcher konstatirte, daß das braune Schweißleder des Hutes mit gifthaltiger Anilinfarbe gefärbt sei, wie dies leider jetzt häufiger vorkomme. Eine Vergiftung resp. Entzündung sei unvermeidlich, wo dieser Farbestoff unmittelbar mit der menschlichen Haut in Berührung komme, was namentlich beim Hutfutter unausbleiblich sei. Nachdem auch ein Arzt dieses Gutachten bestätigt, wurde der Polizei von dem Vorfall Anzeige gemacht und dürften nunmehr weitere Recherchen nicht ausbleiben.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Einget.	Mai	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
383	26	Diana	Schlichling	Hemmor	Cement	Ordre
384		Nicolaus Heinrich	Suhr	Kartrup	Ballast	—
385		Hoffnung	Graff	Kiel	Ballast	—
386		Laura	Jancke	Colberg	—	—
387		Die Blume	Brammer	Hemmor	Cement	—
388		Jodderen	Aarre	Gothenburg	Kohlen	—
389		Catherine Maciye	Burnett	Wismar	—	—
390		Zephier	Honnig	Kopenhagen	—	—
391		Johanna Hendrika	Kramer	Odensee	—	Moir u. Co.
392		Kornel. Lambertis	Faber	Kopenhagen	—	Ordre
		Ausgegangen nach				Beladen von
282	27	Rei	Björensen	Wisbeach	Holz	Algenstein
283		Twe Gebröder	Kramer	Lenwarden	—	Pieper u. Hohorst
284		Geert Jan Kortrup	Krock	—	—	—
285		Trientje Meyer	Tonkens	Groningen	—	Moir u. Co.
286		Antiena Hendrica	Been	Oldenburg	Dielen	Judel u. Loll
287		Meta Martha	Harders	Emden	—	—
288		Drei Gebrüders	Jacobsen	Bremen	Holz	L. Funk
289		Johanna Maria	Henning	Hamburg	—	Pieper u. Hohorst
290		Lisette	Kräft	Zilchow	Stäbe	Pitcairn
291		Navigator	William	Barcham	Holz	Bernstein u. Beerbohm
292		Eugen u. Elise	Brüdejam	Rio Janeiro	—	Wasbutzki
293		Bertha	Strömstädt	Sunderland	—	R. Quitschau
294		Wilhelm Schütt	Schön	Stettin	—	Pitcairn
295		Heribertus	Rieke	Brüssel	—	Herrmann
296		Catharina	Busmann	Weener	—	Moir u. Co.
297		—	Behrens	Wilhelmshaf.	—	Chapiro
298		Friedrich	Burmann	Arboth	Flachs	Henry Fowler
299		Johanna Margar.	Bompaal	Brunhausen	Holz	Grube u. Micks
300		Twee Gebröder	Hesseling	Amsterdam	—	Wiegratz
301		Afina	Bröckema	Bremen	—	Wasbutzki
302		Stiefaxe	Nielsen	Gloucester	—	Ehmer
303		Erstatningen	Sundene	Hirnesund	Ballast	—

Wassertiefe des Segatts 17' 8", Strom aus.
Wasserstand 1' 11", Wind SW.

Demetra — Klammer — 30.4 Memel, 26.5 Liverppool.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 26 Mai. (Producten-Bericht.)

Weizen matter, hochbunter loco per 1000 Kil. 127/28pfd. 171¾ Mk. bez., 128pfd. 175¼ Mk. bez., 131pfd. 178¾ Mk. bez.; russischer — Mk. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; russischer — Mk. bez.; rother loco per 1000 Kil. 128/29pfd. 173¾ Mk. bez., 132pfd. 172¼ Mk. bez.; russischer 125pfd. 153 Mk bez.

Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 121pfd. 135 Mk. bez., 123pfd. 138¾ Mk. bez., 123/24pfd. 139 Mk. bez., 124pfd. 140 Mk. bez., 125pfd. 141 Mk. bez., 126pfd. 141¼ Mk. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 110pfd. 111¼ Mk. bez., 110/11pfd. 120 Mk. bez., 114/15pfd. 125 Mk. bez., 118/19pfd. 130 Mk. bez., 122/23pfd. 132½ Mk. bez., 124/25pfd. 135 Mk. bez.; pro Mai — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Mai-Juni 135 Mk. Br., 132 Mk. Gd.; pro September-October 135 Mk. Br., 132 Mk. Gd.; russischer —¶ Mk. bez.

Gerste loco große per 1000 Kil. 123 Mk. bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Mk. bez.

Hafer loco per 1000 Kil. 128 Mk. bez., 144 Mk. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 148 Mk. bez; schwarzer 152 Mk. bez.; pro Mai — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Mai-Juni 150 Mk. Br., 146 Mk. Gd.

Erbsen loco weiße per 1000 Kil. — Mk. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mk. bez.

Bohnen loco per 1000 Kil. 177¾ Mk. bez.

Wicken loco per 1000 Kil. 160 Mk. bez.

Leinsaat loco feine per 1000 Kil. — Mk. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mk. bez.

Rübsaat loco per 1000 Kil Mk. bez.

Dottersaat loco per 1000 Kil. — Mk. bez.

Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mk. bez.

Buchweizengrütze loco per 50 Kil. — Mk. bez.

Hanfsaat loco per 50 Kil.

Kleesaat loco rothe per 50 Kil. — Mk. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mk. bez.

Tymotheum loco per 50 Kil. — Mk. bez.

Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Mk. bez.

Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil.

Rübkuchen loco per 50 Kil.

Leinkuchen loco per 50 Kil. — Mk. bez.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß und Termine nicht gehandelt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 26 Mai. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine matt, loco 55 Mk. Br., 53 Mk. Gd., 53 Mk. bez.; pro Frühjahr 54 Mk. Br., 53 Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Mai-Juni 54 Mk. Br., 53 Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Juni 54 Mk. Br., 53 Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Juli 56 Mk. Br., 55 Mk. Gd, 55 Mk. bez.; pro August 57 Mk. Br., 56¼ Mk. Gd, — Mk. bez.; pro September 58¼ Mk. Br., 57½ Mk. Gd., 57¾ Mk. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 25. Mai. Dem Verkehr fehlte heute mehr als gestern jede Anregung; selbst die auswärtigen Meldungen fanden nur wenig Beachtung und die Haltung konnte trotz der matten Pariser Notirungen als ziemlich fest bezeichnet werden. Namentlich lag für Franzosen und Lombarden etwas Deckungsbedürfniß vor, in Folge dessen in den genannten Papieren etwas größere Umsätze erzielt wurden. Der weitere Verlauf des Verkehrs ließ eine kleine Abschwächung zur Haltung der Geltung kommen; auch der Schluß war wenig fest Namentlich sollte in Rheinischen Eisenbahnactien ein größerer Stückeüberfluß zum Vorschein kommen. Wir notiren per Juni: Franzosen 531,50—2,50—2, Lombarden 229—30—28,50, Credit-Actien 426—6,50, Oesterr. Papier-Rente 64,20, Türken 42,40, Consols 105,70, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 162,75—3—162,50 gehandelt, Dortmunder Union zu 16,75, Laurahütte zu 104—103,25. Eisenbahnen stellten sich meistens niedriger, nur Altona-Kieler, Märkisch-Posener Stamm-Prioritäten, Rumänen und Galizier stellten sich höher Banken und Industriepapiere lagen sehr still und fast ganz geschäftslos. Braunschw. Banken, Preuß. Boden-Credit, Productenhandelsbank und Centralbank für Bauten fanden Beachtung. Fonds und Renten blieben ruhig bei mäßig fester Haltung. Kölnische, Rheinische und Stettiner Prioritäten fanden Nachfrage. Wechsel still. Geldmarkt geschäftslos Schlußcourse um 2½ Uhr. Franzosen 534,30, Lombarden 229,50, Oesterr. Credit-Actien 427,50, Disconto-Commandit-Antheile 162,75, Laura 103,50, Dortmunder Union —.

Berlin, den 27. Mai.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M.	172,40
London, 1 Lstr. 3 Monate	"	20,47
London, 1 Lstr. 8 Tage	"	20,65
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	"	81,25
Paris 100 Frcs. 10 Tage	"	81,30
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	"	280,20
do 100 S.-R. 3 Monate	"	278,65
Russ. Noten	"	281,30
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	"	183,25
do. do. von 1866	"	178,25
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	"	96,10
Roggen loco	"	149,50
Hafer loco	"	184
Spiritus loco	"	51

Telegraphischer Witterungsbericht
vom 27 Mai Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	334,7	7,0	S. mäß.	trübe.
Helsingfors	335,1	5,5	O. stürm.	Regen.
Petersburg	335,3	6,5	ONO. schw	heiter.
Stockholm	335,4	4,2	O. mäß.	Nebel.
Flensburg	334,7	8,9	NW. mäß.	heiter.
Königsberg	333,9	7,9	SW. schw.	trübe.
Danzig	336,0	7,8	—	bedeckt.
Putbus	332,0	6,5	NW. schw.	bedeckt, Regen.
Cöslin	334,9	9,8	N. mäß.	Regen.
Stettin	332,9	7,7	SW. schw	bew., Regen
Helder	338,1	8,6	NOzO. stk.	—
Berlin	333,9	7,2	mäßig	trübe, Regen.
Cöln	340,3	6,5	NW. mäß	Regen.
Paris	340,3	7,6	NO. schw	bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Dem Fräulein A . . . . . J . . . . . .
herzliche Gratulation und ein donnerndes Hoch zu ihrem heutigen Wiegenfeste, daß die ganze Lootsenquerstraße wiggelt und wackelt.

Ein Gratulant.

Anzeigen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Neumann aus Memel,
Franz Schulz aus Königsberg.
Königsberg, den 26. Mai 1875

Heute Morgen 11½ Uhr entschlief sanft nach 8 Jahre langem Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater Heinrich Burchard im 49 Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an

die Hinterbliebenen.

Schützengarten.
Heute **Freitag, den 28. Mai 1875,**
Abend-Concert.
Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Entree 2½ Sgr.
Schützenmitglieder zahlen nach Belieben.
Am Leuchtthurm.
Sonntag, den 30. Mai 1875:
Früh-Concert.
R. Laade.

Sanssouci.
Sonntag, den 30. Mai 1875.
grosses
Militair-Concert
gegeben von der
Kapelle des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Littauisch.) Nr 1.

Programm.

Erster Theil.
1) Der erste Frühlingsbote, Marsch von Neuendorff.
2) Concert-Ouverture Nr. 4 von Fr. Münter.
3) Kaiserstadt-Walzer von Abt (Es giebt noch 'ne Kaiserstadt, die heißt Berlin.)
4) Finale des 3. Acts aus der Oper „Maritana" von Wallace.
5) Frühlings-Erwachen, Lied ohne Worte von Bach.

Zweiter Theil.
6) Ouverture zur „Sängerfahrt" v. Conrad.
7) Original-Cavatine von E. Hasselmann.
8) Cornelia-Polka v. A. Schiebold.
9) Der Neuigkeitskrämer, großes und neues Potpourri v. Jul. Neuendorff.

Dritter Theil.
10) Ouverture zur Operette: „Leichte Cavalerie von Suppé.
11) Nordisches Bouquet von Fr. Bach.
12) Quadrille über Motive a. d. O. „Lecocq's Mamsell" von Strauß.
13) In Reih und Glied, Marsch von C. L. Unrath.

Entree à Person 5 Sgr. Familien zu 3 Personen à Person 4 Sgr. Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein
A. Berger.

Die Provinzial-Gewerbe-Ausstellung
zu Königsberg i. Pr.
wird von **Sonntag, den 30. Mai c.,** Nachmittags 2 Uhr, auf die Dauer von 6 Wochen, während der Tagesstunden von 10 bis 6 Uhr geöffnet sein.
Der Eintrittspreis beträgt 1 Mark; an den Sonntagen, mit Ausschluß des Eröffnungstages, ½ Mark, Karten zum täglichen Besuche, auf den Namen ausgestellt, 6 Mark — Familienkarten zum zehnmaligen Besuche 6 Mark.

Eisenbahn.
Die Herren, welche die Absicht haben, am 1. Juni bei der Eröffnung unserer langersehnten Eisenbahn, die Fahrt bis Pogegen resp. Tilsit, hin und zurück mitzumachen, werden gebeten, zu einer kurzen Besprechung sich gefälligst **Sonntag, den 30. Mai, Abends 6 Uhr,** in der Bahnhofs-Restauration einzufinden

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt"
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Einem geehrten Publikum Memels mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich als Tischlermeister etablirt habe Durch saubere Arbeit und reelle Bedienung, hoffe ich mir die Gunst eines geehrten Publikums zu erwerben.
Hochachtungsvoll
G. Zähring jun., Tischlermeister.
Roßgarten, Gr. Sandstraße 4.

Zum Stimmen der aus dem Magazin des Herrn E. Theden-Königsberg entnommenen und sonstiger Fortepianos, treffe ich in einigen Tagen in Memel ein. Bestellungen wird Herr Buchhändler E. Schnée die Güte haben für mich anzunehmen.
G. Kamossa.

Kühe werden auf die Weide genommen bei ***Nettbohm,*** Libauerthor.

Dem reisenden Publikum zur Nachricht, daß auf den Bahnhöfen Tilsit und Pogegen sowie vor Hotel du Nord zum Anschluß an alle Züge vom 1. Juni c.

ein Omnibus à Person 1 Mark, Kinder 50 Pf. und Privat-Fuhrwerk à Person 1 Mark 50 Pf., Handgepäck frei,

zur Verfügung steht

Fahrplan.

Abfahrt aus Tilsit.

Morgens 6¼ Uhr, } vom Hotel du Nord,
Abends 6 Uhr, } vom Bahnhof.

Abfahrt aus Pogegen.

Vormittags 10½ Uhr, } vom Bahnhof,
Abends 8¾ Uhr, }

Tilsit, im Mai 1875.

J. L. Rauschning,
Fuhrhalter.

Annoncen-Expedition
von
Johannes Nootbaar,

Haupt-Bureau: ***HAMBURG.***

Täglich directe Expedition von Annoncen in **alle** beliebigen **Zeitungen** zu deren **Original-Insertions-Preisen** ohne jeglichen Preis-Aufschlag.

Schriftliche Anfragen über Insertionen jeglicher Art werden sofort beantwortet.

Correspondenz franco gegen franco.

Bei Benutzung meines Instituts ist zunächst für die Interessenten, abgesehen von der Porto-Ersparung, die Bequemlichkeit verknüpft, dass, wenn ein Insertions-Auftrag auch für mehrere Zeitungen aufgegeben wird, doch nur ein Manuscript einzusenden ist.

Besonders aufmerksam gemacht wird ergebenst darauf, dass die **Nootbaar'sche Annoncen-Expedition** vermöge der geographischen Lage Hamburgs in lebhaftestan Geschäftsbeziehungen steht zu der Tagespresse Dänemarks, Schweden's, Norwegens, Englands und aller überseeischen Länder und daher Insertions-Ordres dorthin billigst effectuiren kann.

Tilsit-Insterburger Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von **15,000 Hectoliter New-Castler-Lamberts West-Hartley-Kohlen,** prima Qualität, zur Locomotivfeuerung im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Unternehmungslustige wollen ihre Offerten mit der Aufschrift „Kohlenlieferung für die Tilsit-Insterburger Eisenbahn"

bis zum 12. Juni c.

mit den anerkannten Lieferungs-Bedingungen an die Unterzeichnete einsenden. Die Lieferungsbedingungen können im Central-Betriebs-Bureau auf hiesigem Bahnhof eingesehen und von dort gegen Entrichtung von 75 Pf. Copialiengebühr bezogen werden

Tilsit, den 24. Mai 1875.

Die Betriebs-Direction.

Auction.

Sonnabend, den 29. Mai c.,
Vormittags 10 Uhr,
am Theatergebäude
eine Partie gutes Rinderpökelfleisch.

Sablowsky, Auctionscommissarius.

Auction.

Mittwoch, den 2. Juni,
Nachmittags 2½ Uhr,
und die folgenden Tage, soll Ferdinandsplatz Nr. 3 der sämmtliche Nachlaß der Frau Bertha Pitcairn, bestehend in:

Möbeln, Haus- und Küchengeräthe, Wäsche, Tischzeug, Betten, 1 wohlerhaltener Flügel ꝛc.

in öffentlicher Auction durch mich, gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

C. H. Frobeen, Mäkler.

Ein **Pferd,** 6 Jahre alt, soll Sonnabend, 29. Mai, Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause meistbietend verkauft werden. **Bergau.**

Sonnabend, den 29. d. M., Vormittags 11 Uhr, sollen am Schauspielhause 15 gute Elbinger Käse verkauft werden.

Sonnabend, den 29. d. M., Vormittags 11 Uhr, sollen am Schauspielhause 2 gute Pferdegeschirre nebst andern Sachen meistbietend verkauft werden.

Am 4. Juni c., Vormittags

wird auf dem Hofe der Posthalterei **Szameitkehmen,** Bahnhof **Stonischken,** das Posthalterei-Inventar, bestehend in: 20 guten Pferden, 15 Postwagen — worunter ein neunsitziger, 2 vier- und sechssitzige Beichaisen, gedeckte und offene Packwagen — Geschirren und Postillonsmontirungen, in öffentlicher Auction verkauft werden, wozu Kauflustige einladet

Szameitkehmen, den 26. Mai 1875.

O. Lambert.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung **2 Juni 1875. 2000 Gewinne.** Hauptgewinne: **5** complette feine **Equipagen,** als **erster:** ein hocheleganter **Viererzug** nebst **Landauer. 30 Gewinne,** bestehend in **Luxus-** u. **Gebrauchspferden** ꝛc. ꝛc. Loose à drei Reichsmark sind zu haben bei Herrn **Wilhm. Fischer** in Memel. Hp. 11465.)

Der persönliche Schutz

Rathgeber für Männer jeden Alters, Hilfe bei (H. 01534.)

Schwächezuständen.

35. Aufl. 232 Seiten mit **60** anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt.

Originalausgabe von **Laurentius.**

Zu beziehen durch jede **Buchhandlung,** auch in **Stettin** von **L. Saunier's Buchhandl.,** sowie von dem **Verfasser,** Hohestr. **Leipzig.** Preis 4 Mark.

½ **Dtzd. Engl. Maschinengarn 9 Sgr.,**
½ **Dtzd. Nähgarn 2 Sgr. 2 Pf.,**
1 Dtzd. Ripsknöpfe 2 Sgr. 5 Pf.,
sowie sämmtliche Auslagen zur Damengarderobe empfiehlt

Louis Perkuhn,
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 16

Eine frische Sendung
schöner Apfelsinen u. Citronen
empfingen und offeriren billigst
W. L. Fahrenholtz Nachf.

Theer offerirt billigst ***S. H. Berlowitz,***
Thomasstr. 15/16.

Portland-Cement,

im Liebenthal'schen Ostspeicher lagernd, verkaufe um zu räumen, billigst.

Ed. Meyer.

Die erwarteten billigen
En tout cas
hat erhalten ***C. L. Cron.***

Leinen Turndrill

sehr billig im **Ausverkauf** bei
J. F. Becker,
Fried.-Wilh.-Straße 31 u. 32.

Frischen besten

Englischen **Portland-Cement** empfing per Expreß, Capt. Hamann, und offerirt billigst

F. R. Dittborn.

Kolberger
Speisekartoffeln

erwarte per Schiff **Auguste Eleonore,** Capt. **Klampe.** ***H. Lundgreen.***

Ein gutes **Arbeitspferd** fürs Ackergeschäft ist in der Expedition dieses Blattes als verkäuflich zu erfragen.

Ein starker und wachsamer Neufoundländer Hund ist zu verkaufen. Wo sagt die Expedition dieses Blattes.

Werg wird gekauft von **F. Voigt,** Schiffbauplatz.

Pr. Loose 1. Kl. à ¼ 24 Mk. kauft jeden Posten ***Goldberg,***
Neue Friedrichstr 71, Berlin.

Ein einspänniger leichter Spazierwagen wird zu kaufen gesucht. Adressen sub X in der Exped d. Bl. erbeten.

Eine goldene Uhr mit Kette

ist gestern Abend von 9 bis 10 Uhr auf dem Wege von der Bäckerstraße bis zur Post und zurück bis zum Thore verloren. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

---

1 Thaler Belohnung.

Ein junger blauer Kater mit rothem Halsband ist vor einigen Tagen verschwunden. Wiederbringer erhält Baderstraße Nr. 5—6 obige Belohnung.

Ein **carrirtes Taillentuch** ist gestern in der Töpferstraße verloren gegangen. Finder wird freundlichst gebeten, dasselbe in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Ich suche einen Lehrling und einen Hausmann. ***J. Seiffert.***

Es wird eine **Kellnerin,** die **treu** und **anständig** ist, auch Littauisch spricht, für ein größeres Gasthaus auf dem Lande von gleich oder im Laufe des Monats Juni bei hohem Gehalt gesucht.

Persönliche Meldungen werden mit Vorlegung der Zeugnisse entgenommen

Seilerstraße Nr. 3/4.

In der Milchniederlage in der Libauerstraße wird eine Milchfrau zum Ausfahren der Milch vom 1. Juni ab gewünscht. Meldungen daselbst.

Ein **sauberes Kindermädchen,** das auch etwas Handarbeit versteht, kann sich melden in der Königl. Bank, parterre, links.

Ein tüchtiges Dienstmädchen wird gegen hohen Lohn gewünscht Festungsstr. 1.

Eine anständige Mitbewohnerin wird zu einer freundlichen Wohnung gesucht. Näheres bei Frau **Schwilb,** Roßgartenstr. 6.

Gutes Logis Holzstraße Nr. 4.

Ein möbl. Zimmer ist Grabenstr. 16 z. hab.

Eine möblirte Stube ist zu vermiethen breite Straße 7.

Zwei möblirte freundliche Zimmer sind an einen oder zwei Herren zu vermiethen breite Straße Nr. 8 (unten).

Zwei unmöblirte Zimmer, auf Wunsch auch möblirt, sind zu vermiethen. Näheres Marktstraße 30, eine Treppe.

Eine untere Wohnung

von 6 Stuben mit allen Bequemlichkeiten, auch eine obere Wohnung von 4 Stuben ist zu vermiethen große Wasserstraße Nr. 28.

Eine **separate** Wohnung von 2 Stuben, Entree und Kabinet, Küche, Keller ꝛc. wird zum 1. Juli für eine stille kl. Familie miethefrei.

Voelckner.

Memel, den 9/21. Mai 1875.

Mittelst Schreibens vom 2/14. Mai c. sub. Nr. 2750 theilt mir das Departement des Handels und der Manufacturen in St. Petersburg mit, daß von der Kaiserl Russ. Regierung zur Verhütung der Einschleppung der Kartoffel-Krankheit, die durch das Insect Doryphora decempunctata entstehen soll, die Einfuhr von Kartoffeln nach Rußland, Polen und dem Groß-Fürstenthum Finnland, bis auf Weiteres verboten ist und soll die Durchführung dieser Verordnung so streng gehandhabt werden, daß es den Schiffscapitainen, Kahnschiffern und Bootsführern, unter keinem Vorwande gestattet ist, von ihren Fahrzeugen selbst solche Kartoffeln an Land zu bringen, die sie als Proviant mit sich führen. Zuwiderhandelnde sollen mit Geldstrafen belegt, oder nach Umständen auch mit Gefängniß bestraft werden. Indem ich mich beeile, von einer solchen Verordnung meiner Regierung Ew. Hochwohlgeboren in Kenntniß zu setzen, ersuche ich Sie dienstergebenst, von dem Vorerwähnten dem hiesigen Schifffahrt treibenden Publikum auf geeignetem Wege, geneigtest Anzeige machen zu wollen.

Der Kaiserl. Russische Consul.
In dessen Vertretung:
(gez.) **A. von Schiebel.**

Memel, den 24. Mai 1875.

Vorstehendes bringt zur öffentlichen Kenntniß.

Der Landrath.
J. A.:
Radefeldt, Kreis-Secretair.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Memel.
Erste Abtheilung.

Memel, den 27. Mai 1875.
Vormittags 10 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns A. Kleinke zu Memel, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf **den 27. Mai c.,** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Schlepps zu Memel bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 5. Juni c.,
Vormittags 12½ Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Schwarz, im Audienzzimmer des unterzeichneten Kreisgerichts anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis **zum 1. Juli c.,** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis **zum 3. Juli c.,** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 6. Juli c.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar, Kreisrichter Herrn Schwarz, im Audienzzimmer zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum **4. September c.,** einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin

auf den 7. September c.,
Vormittags 10 Uhr.

vor dem genannten Kommissar anberaumt; zum Erscheinen in diesem Termin werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe Bock und Toobe, sowie die Rechtsanwalte Lau und Meyhöfer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Memel, den 27. Mai 1875.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Carl Friedrich Daubert zu Memel hat für seine Ehe mit Caroline Henriette, geb. Dull, durch Vertrag vom 18. Mai 1875 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen und dem Vermögen der Ehefrau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt. Dies ist eingetragen am heutigen Tage zufolge Verfügung vom 24. Mai 1875 unter Nr. 150 des Registers zur Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft.

Memel, den 24. Mai 1875.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Memel, den 26. Mai 1875.

Montag, den 31. Mai c., Nachmittags 3 Uhr, sollen in dem Hause Schleuwiesstraße Nr 19

eine Kommode, ein Bettstell und ein Bücherschrank

durch unsern Auctions-Commissarius meistbietend verkauft werden.

Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Memel, den 25. Mai 1875.

Wegen Wiederherstellung der Gasleitung durch die Dange, muß die Börsenbrücke **Montag, den 31. Mai,** und möglicherweise **Dienstag, den 1. Juni,** geschlossen bleiben. Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr Rülf in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 121. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 28. Mai 1875.

Herrenhaus.

24. Plenarsitzung. Dienstag, den 25 Mai.

Präsident Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr. Am Ministertisch: Cultusminister Dr. Falk, Justizminister Dr. Leonhardt, Ministerialdirector Dr. Förster, Geh. Rath Scholz u. A.

Im Herrenhause stand heute zunächst ein Antrag des Freiherrn von Senfft-Pilsach zur Berathung, welcher von der Regierung eine Nachweisung über die von den Monaten October v. J. bis März d. J. an die Geistlichen auf Grund des Civilgesetzes gezahlten Entschädigungen verlangt. Der Antrag des Referenten Grafen von Schulenburg-Angern lautete auf Uebergang zur Tagesordnung, da eine solche Nachweisung zur Zeit unmöglich sei. Herr von Senfft-Pilsach suchte dem gegenüber sein Verlangen als begründet nachzuweisen, wurde aber vom Cultusminister darüber belehrt, daß thatsächlich die beiden Voraussetzungen zur Ausführung der betreffenden Bestimmung des Civilehegesetzes, nämlich der Nachweis des Schadens und die etatsmäßige Anweisung des Geldes noch nicht hätten eintreten können. Nachdem der Minister seine Bereitwilligkeit erklärt hatte, im Falle der Noth aus den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gern Abhilfe zu gewähren, schloß sich das Haus dem Antrage des Referenten an und ging über den Gegenstand zur Tagesordnung über. In der sodann folgenden zweiten Berathung des Gesetzentwurfs über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens wies zunächst der Kanzler Dr. von Goßler den Vorwurf der Bischöfe, daß mit dem Gesetze die Existenz und das innerste Wesen der katholischen Kirche verletzt werde, zurück. Die historische Deduction, welche der Redner zu diesem Zwecke gab, enthielt eine reiche Fülle thatsächlichen Beweismaterials und schloß mit der Erinnerung an den altgermanischen Grundsatz: „wo wir nicht mitrathen, da wir nicht mitthaten," welcher das Recht der Gemeinden an der Verwaltung unzweifelhaft begründe. Freiherr von Landsberg-Ossendeck erblickte dagegen in der Vorlage eine thatsächliche Rechtsverletzung und suchte die Ausführungen des Vorredners zu entkräften." In der Specialdiskussion wurde an den Beschlüssen der ersten Lesung nur eine unbedeutende redactionelle Veränderung vorgenommen und das ganze Gesetz darauf genehmigt. Dasselbe geschah sodann auch bezüglich des Klostergesetzes, zu welchem nur Graf von Landsberg zu einer längeren Ausführung über die Theorie des unbedingten Gehorsams das Wort ergriffen hatte. Die namentliche Abstimmung über das Gesetz ergab eine Majorität von 42 Stimmen für dasselbe. Mit der Erledigung einiger unwesentlicheren Kommissionsberichte schloß die Sitzung.

Berliner Briefe.

Wie in Rossini's „Tell"-Ouverture oder Beethoven's „Pastorale" nach dem Austoben des musikalischen Gewitters allmälig wieder der Klang der Schalmeien durch die erfrischte Welt erklingt — den in der ersteren freilich nur zu bald wieder die schmetternden kriegerischen Fanfaren und Sturmweisen ablösen — so hat merkwürdig schnell der schlachtfreudige Bardengesang der Berliner Offiziellen und Offiziösen sich in die milden Klänge eines wohltemporirten und dirigirten Orchesters sanfter Friedensflöten gewandelt, welchen nur noch hier und da ein vereinzelter Wehe- und Zornesruf über das Haupt der zum Schweigen gebrachten Kriegsdrommeten einen Beisatz von Mark und Schärfe verleiht. Die Welt mag vielleicht Ursache haben, Kaiser Alexander eine Zeit lang als Friedensfürsten zu preisen. Die Dankbarkeit, welche sie demselben bereits für die größte That der Humanität in diesem Jahrhundert schuldet, würde jedenfalls nicht dadurch verringert werden, wenn er die Ursache gewesen wäre, Europa wenn auch nur für jetzt vor jenem gräßlichen Völkermorden zu bewahren, bei welchem, wie Carl Hillebrand einmal gewiß richtig prophezeite, „das zarte Pflänzchen Humanität mit den Wurzeln ausgerissen" werden würde.

Gegenwärtig ist nun der König von Schweden der Held des Tages in Berlin. Wohl durch die vielen und großartigen Vorbereitungen zur Feier seiner Anwesenheit am hiesigen Hofe besonders aufmerksam gemacht, spricht man nur von ihm, wenigstens noch mehr als von andern Tagesneuigkeiten, als da sind Sammlungen für eine „arme Actionärin der Nordbahn" oder wiederholte Entdeckungen von Minister-Attentätern, von denen nur die Zeitungen, sonst hier Niemand etwas weiß. Die kannegießernden Politiker begrüßen die Anwesenheit des Schwedischen Königspaares in Berlin, da nun auch die Feier des 200jährigen Jubiläums der Schlacht bei Fehrbellin bevorsteht, als ein Ereigniß von „möglicherweise doch politischer Bedeutung". — Die Neugierigen, deren Zahl anläßlich des großen Mangels an Beschäftigung gerade jetzt in Berlin größer denn je ist, freuen sich auf die militärischen Schauspiele, das „Exerziren im Feuer", und das große Kontingent Berliner Flaneurs oder richtiger Bummler rüstet sich zur Fahrt nach Potsdam, wo das von der Anwesenheit der drei Kaiser und später des Perserkönigs bekannte großartige Nachtfest im Park von Sanssouci in den nächsten Tagen vor den Schwedischen Gästen wiederholt werden soll.

Während das Herrenhaus mit Dampfgeschwindigkeit arbeitet, gehen die Ferien des Abgeordnetenhauses zu Ende. Diese nun glücklich überstandenen Pfingstferien waren wie eine himmlische Entschädigungszahlung für die so gründlich verdorbenen diesjährigen Ostern, Maifeste, wie sie nicht schöner gedacht werden konnten. Die Energie und die Allgemeinheit der Leidenschaft, mit welcher die Berliner diese Tage auszunutzen bemüht waren, hat allerdings die Folge gehabt, den Genuß fast illusorisch zu machen. Der Anblick froher Menschen hat sicher etwas Hocherfreuliches. Aber es müssen ihrer nicht zu Viele sein, oder, wenn das der Fall ist, so muß man sich die Freude der Betrachtung aus einem gewissen Abstand verschaffen können. Mitten inne in der Menge der Pfingstvergnüglinge ist die mit ihnen getheilte Lust vom Schmerz und der Qual wenig zu unterscheiden, selbst dann wenn man von dem Schicksal verschont bleibt, eins von den Opfern zu werden, welche nach dem statistisch erhärteten Gesetz der Berliner Pfingstpartien, nach dem Polizeibericht, unweigerlich zu Wasser und zu Lande fallen müssen: erdrückt, ertränkt oder geprügelt und bestohlen zu werden, sind bekanntlich die gewöhnlichsten Chancen, welche alle bedrohen, die sich der hauptstädtischen Völkerwanderung in diesen Tagen zu näheren oder ferneren Zielen anschließen.

„O wunderselig ist der Mann," der den vernünftigen Gedanken hat und ausführt, ehe noch „das Volk steht auf, der Strum bricht los", sich hinweg zu schleichen zu dem erst mäßig belagerten Bahnhof einer Eisenstrecke, die ihn zu Zielen führt, nach denen er sicher ist, keinen Extrazug annoncirt zu sehen, wo kein Früh- und Abendkonzert, keine befrackten Kellnerschaaren der kommenden Tausende warten. An solchen Tagen sich ein großes Asyl abseits der großen Heerstraße, zwischen Wiesen, Gärten und Wäldern bereit zu wissen und in der holden Stille weltvergessen unterzutauchen, welche nur das leise Flüstern des Laubes, das Rauschen eines glitzernden Bergflusses, der Gesang des Pirol und Finken oder der Nachtigall unterbricht; mit kräftig erstarkenden Lungen den frischen würzigen Lufthauch, der von keiner Wolke Staubes verderbt, in vollen Zügen zu trinken — es ist auch ein Ziel, das aufs innigste zu wünschen ist. Die Eindrücke, welche man von einem solchen Pfingstintermezzo mit in die Berliner Heimat zurückbringt, können immer eine Zeit lang als wirksames Präservativ gegen dieselben benutzt werden — inmitten des staubigen, keineswegs maiduftigen Brodems, welcher bereits über Berlin brütend sich lagert.

Ob dieses der Erhaltung und größtmöglichen Verlängerung des menschlichen Lebens günstig ist? Jedenfalls übt die Berliner Luft auf die Ermöglichung von Jubiläen verdienter Männer einen merkwürdig förderlichen Einfluß. Vielleicht liegt allerdings der Grund für das überraschend häufige Erleben solcher Jubelfeiern seitens der Berliner Berühmtheiten weniger in den günstigen atmosphärischen Lebensbedingungen Berlins, als in der für diesen Zweck außerordentlich practischen, hier üblich gewordenen „Gepflogenheit", die Dauer des durch ein Jubiläum zu feiernden Zeitraumes immer enger zusammenzuziehen. Wer das Bedürfniß einer solchen Feier empfindet, wartet gewöhnlich nicht allzu lange damit. Wer garantirt ihm, daß er 50, 40 oder auch nur 25 Jahre in Beruf, Amt oder Ehe ausharren zu können bestimmt sei?

So hat neulich der große, um die Erheiterung der Welt mehr als alle seine lebenden Genossen verdiente Meister der komischen Bühne, Helmerding, das Jubiläum seiner zwanzigjährigen Wirksamkeit am Wallnertheater festlich begangen und alle Huldigungen und realen erfreuenden Beweise herzlich dankbarer Verehrung aus allen Gesellschaftskreisen in reichstem Maß erhalten. Es wäre thöricht und überflüssig, die betreffenden Thatsachen in neuer Garnirung hier nochmals den Lesern zu serviren; die Beschreibungen haben so die Runde um die Welt gemacht, daß der ganze Bericht bald mit der anscheinend fortan nie mehr in irgend einer Zeitung zu vermissenden, ewig wiederkehrenden Notiz über das den fußreisenden Söhnen des Kronprinzen versagte Nachtquartier an Verbreitung wetteifern können wird. Möge das spätere Fest der goldenen Hochzeit mit der komischen Muse diesen frühen jugendfrischen Jubelgreis noch so finden wie in diesem Januar seinen großen Kunstgenossen Theodor Döring. Berlin bedarf seiner wie kaum eines zweiten seiner Kollegen. „Beide waren für einander", so könnte Ludwig I. von Baiern auch von ihnen, wie er es von Heinse und — Italien gethan, mit gutem Recht gesagt haben.

In diesen Tagen beging auch der geh. Ober-Hofbaurath Professor Strack die Feier seiner 50jährigen Amtsthätigkeit Hoffentlich vergeht kein Jahr mehr bis zu dem Zeitpunkt, an welchem derselbe noch einmal und gleich froh jubilirt. Man glaubt nämlich schon im Januar die Vollendung und Eröffnung eines architektonischen Hauptwerkes seines Lebens, des Gebäudes der Nationalgalerie, feiern zu können. In seiner äußern Gestalt längst zum Abschluß gebracht und auch in seinem Innern in Bezug auf alles eigentlich Bauliche bereits vollendet, bedarf dies neueste „der Deutschen Kunst" laut seiner Giebel-Inschrift gewidmete Museum nur noch der Durchführung der gesammten Innendecoration seiner Räume, um seinem Zweck und der Oeffentlichkeit übergeben werden zu können.

Die herrlichen Maiabende, mit welchen wir gesegnet sind, entleeren die nicht völlig zu Sommerbühnen umgewandelten Theater, immer allerdings mit Ausnahme des Friedrich-Wilhelmstädtischen, für welches die Meininger Gäste eine von jeder atmosphärischen Bedingung unbeeinflußte Magnetsgewalt auf die Berliner auszuüben fortfahren Neuerdings reüssirten dieselben mit Schiller's „Fiesko," des Norwegischen Dichters Björnstjerne Björnson einaktigem Schauspiel: „Zwischen den Schlechten" und mit Molière's „eingebildeten Kranken." Die harte Aufgabe dieser Gäste, mehr als acht Wochen an jedem Abend und in solcher Weise und solche Stücke zu spielen, wird erst Mitte Juni von ihren Schultern genommen, da ihr Gastspiel soeben bis dahin verlängert ist. Mit ihnen ziehen ihre hiesigen Kollegen vom Opern- und Schillerplatz in die Sommerfrische, und der Sommerschlaf senkt sich auf die verödeten Winterbühnen Berlins.

W. K.

Am Scheidewege.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Vor dem Gewitter," „Zwei Höfe."

(Fortsetzung.)

Eine wilde Freude flammte in seinem Antlitz, daß er nun doch im Stande war, den unverschämten Menschen zu züchtigen, er hob von Neuem den Arm, aber in einer Anwandlung von Ritterlichkeit, die immer wieder, trotz seines stürmischen Temperaments, die Oberhand gewann, fühlte er selbst, daß er jetzt nicht weiter gehen dürfe, ließ er den Arm sinken und grollte mit mächtiger Stimme hervor: „Mit Domestiken hat sich ein Graf Dornhof noch niemals geschlagen; ich befehle Ihnen, das Schloß augenblicklich zu verlassen, treffe ich sie noch bei meiner Rückkehr, dann lasse ich Sie hinausweisen." Eh' Rudolph ein Wort entgegnen konnte, saß er im Sattel und jagte wie ein Rasender die Rampe hinab.

Der ganze Vorfall war nicht ohne Zeugen geblieben Der Diener, der das Reitpferd hielt, hatte am ganzen Leibe zitternd, dem Auftritte beigewohnt und auch der Leibjäger befand sich in der Nähe.

„Lieber Stahl, Sie dürfen nicht fort, Papa muß nachgeben, ich will keinen andern Lehrer haben als Sie," rief Heinrich mit dem glühenden Eifer seines leidenschaftlichen Temperaments.

Die Gräfin blickte nur voll ängstlicher Sorge auf Rudolph; sie vermochte in ihrer Aufregung kein Wort hervorzubringen, aber ihre Augen baten inständigst: Fliehe, Du mußt Dich retten, um jeden Preis?

„Ich danke Dir, Heinrich, Du hast meine geringe Mühe richtig belohnt," sagte Stahl mit bewegter Stimme; „selbst wenn wir uns für immer trennen sollten, ich weiß, daß Du den rechten Weg weiter gehen wirst" — er schüttelte ihm die Hand, verbeugte sich vor der Gräfin und wandte sich dann zum alten Schmidt: „Wo ist Arthur?" „Er sitzt," sagte dieser einsilbig und zeigte auf jenen kleinen dunklen Gartenpavillon, vor dem Arthur früher ein solches Entsetzen gezeigt.

„Wollen Sie mir aufschließen?"

Darf ich nicht."

„Als Arthurs Lehrer habe ich das Recht, ihn aufzusuchen."

Der Alte schüttelte den Kopf, er begriff es nicht, daß der junge Mann sich noch um seinen Schüler kümmerte, während er alle Ursache hatte, so rasch als möglich das Schloß zu verlassen, denn kam der Graf zurück und traf noch Stahl, dann, — nun er hatte nichts zu verantworten, und in seiner schweigsamen Weise führte er ihn zu dem Gefangenen.

Arthur warf sich voll Zärtlichkeit an die Brust seines Lehrers. Stahl hatte gefürchtet, den jungen Grafen völlig geknickt und verzweifelt anzutreffen und er war nicht wenig erstaunt, mit welcher Ruhe Arthur sein Geschick ertrug. „Als mich Papa schlagen ließ, hab' ich nicht eine Thräne vergossen, denn ich sagte mir: Du darfst Herrn Stahl keine Schande machen, hat er Dich nicht stets gelehrt, daß die Tugend das höchste Gut und das Laster das einzige Uebel und daß wir zwar nicht gefühllos, aber unverwundbar sind, wenn wir der Tugend nachgestrebt." Die sonst so matten Augen des jungen Grafen leuchteten in seltsamem Glanze.

Mochte Rudolph auch das Geschick bald hinweg schleudern, er mußte sich selbst sagen, die Saat, die er in den beiden jungen Herzen ausgestreut, war aufgegangen und konnte nicht mehr völlig vernichtet werden. Im ruhigsten Gespräche blieben Beide nach lange zusammen, aber als Stahl jetzt seinem Schüler Lebewohl sagte, bedurfte er all' seiner Selbstbeherrschung, um ihm nicht zu verrathen, daß es ein Abschied auf immer sei. Er war nicht im Stande, sogleich sein Zimmer aufzusuchen. Die Sonne war im Untergehen und ihre letzten Strahlen grüßten durch den im Abendschweigen ruhenden Park. Langsam wanderte Rudolph auf den alten, ihm lieb gewordenen Wegen dahin. Gelbe Blätter raschelten zu seinen Füßen — dieselben Blätter, die bei seiner Ankunft erst der Frühling hervorgezaubert. Jetzt hatten sie bereits den Kreislauf ihres Daseins beendet; er mußte an jenen sonnigen Lenztag denken, der damals die Entscheidung gebracht, und nun trieb ihn das Schicksal von dannen. Schicksal!? Hatte der Leibjäger wirklich Recht mit seiner bequemen Lebensphilosophie? Nein, sein Geschick hielt er dennoch in eigner fester Hand. Was ihm hier feindselig entgegentrat, entsprang aus jenen ewigen Gesetzen, die stets Ursache und Wirkung mit einander auf's Innigste verknüpfen. Wer thatkräftig in das Leben, umgestaltend in das Sein andrer Menschen einzugreifen wagt, der muß auf bedeutende Erschütterungen gefaßt sein, der kann mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß auf sein eigenes Leben ein Rückstoß erfolgt. — Der wunderbare Herbstabend nahm bald seine Sinne gefangen und löste den Gedankenknäuel seines Innern. In vollen Zügen athmete er den tiefen Frieden ein, der ihm aus dem Stillleben der Natur entgegendrang. Des Weges nicht achtend, wanderte er weiter. Aus einer Lichtung traten Hirsche und Rehe und er blieb stehen, um die Thiere nicht zu stören, die neugierig über den Wiesen-

plan schauten, als wollten sie sich einen erfrischenden Fernblick verschaffen, nachdem sie den ganzen Tag im dunklen Waldesdickicht zugebracht.

O göttlicher Tag, wo aus dem Waldeshag
So still die Rehe lauschen,
Wo Sorge, Noth und Plag, was auf dem Herzen lag,
Im Waldeswehn verrauschen,

schrieb er in sein Taschenbuch. Er mußte seine poetische Stimmung ausklingen lassen und gerade in seiner tiefen Ergriffenheit kamen ihm keine bessern Verse.

In seiner Träumerei hatte er nicht bemerkt, daß ein Paar glänzende blaue Augen jede seiner Bewegungen verfolgten. Jetzt blickte er auf und eine klangvolle weiche Stimme rief in nächster Nähe: „Rudolph!" es war Wanda.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie so unsanft aus Ihrer Traumwelt aufgeschreckt, aber ich muß Sie sprechen, mein ganzes Herz drängt mich zu Ihnen;" und wie jetzt Rudolph aufsah, bemerkte er wohl, in welcher Aufregung sich das junge Mädchen befand.

„Wie könnten Sie wissen, daß Sie mich hier treffen würden?" fragte er verwundert.

„Glauben Sie nicht an diesen Zug der Seele, der niemals täuscht? Ich mußte sie sprechen, noch heut, um jeden Preis und mir ahnte, daß ich Sie hier finden würde." Auf ihrem Antlitz zeigte sich jene Schwärmerei und Ueberschwenglichkeit, die er in der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft an ihr wahrgenommen und die ihn stets etwas gestört.

Sie beachtete nicht seine Zürückhaltung und fuhr in größter Erregung fort: „Ja, alles drängt sich zur Entscheidung. O, wüßten Sie, was ich um Ihretwillen schon gekämpft, — gelitten —! — Sie öffneten mir den Blick in eine andere Welt als ich bisher kennen gelernt, ich mußte Sie verehren und jetzt —" sie vollendete nicht, hielt die Hand auf ihr klopfendes Herz und trat Rudolph so nahe, daß ihr heißer Athem seine Wange berührte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Zum Untergang des Dampfers Schiller.] Der Untergang des Dampfers „Schiller" und der Verlust so vieler Menschenleben dabei veranlaßt wohl jeden denkenden Menschen zu der Frage: hätte das Unglück nicht vermieden werden können? Leider muß diese Frage bejaht werden, — das Unglück ist lediglich durch die unverzeihliche, ja sträfliche Unvorsichtigkeit und den Leichtsinn des das Schiff führenden Capitains herbeigeführt. Jeder vorsichtige Capitain würde, wenn er sich in der Nähe einer so gefährlichen Stelle befand, wie die Scilly-Inseln sind, sofort, sobald er von dichtem Nebel befallen worden, sein Schiff haben wenden lassen und langsam einige Meilen nach Westen in den atlantischen Ocean hinein zurückfahren und dort verbleiben, bis der Nebel sich zertheilte. Capitän Thomas aber begnügte sich dead slow zu fahren, wie Herr Edwin Pohlemann berichtet, und mit dem Senkblei die Tiefe des Wassers zu sondiren. Kann Herr Pohlemann nicht Aufklärung darüber geben, warum man nicht anstatt dessen so vorsichtig war, nach Westen zurückzusteuern. Geschah es vielleicht blos, um nicht einige Stunden oder einen halben oder ganzen Tag zu verlieren und dadurch vielleicht einen halben oder ganzen Tag länger zur Reise über den Ocean gebraucht zu haben als gewöhnlich die Zeit ist? Wird etwa solchen Wetteifers und solcher Renommisterei wegen leichtsinnig so viel Menschenleben aufs Spiel gesetzt. Es ist ein Glück für den Capitän Thomas, daß er seinen Tod in den Wellen gefunden hat, sonst hätte ihn außer seinem für immer belasteten Gewissen noch eine harte gerichtliche Strafe treffen müssen. So urtheilt hier jeder der vielen am hiesigen Orte lebenden der Schifffahrt kundigen Männer, und ich habe bei dieser Gelegenheit viele Beispiele erzählen hören, in denen vorsichtige Capitäne einfach dadurch Unglück verhüteten, daß sie ihr Schiff der gefährlichen Stelle abwandten und im ungefährlichen Meere so lange blieben, bis das Wetter sich aufklärte. Auf der Linie Hamburg-Newyork ist der Schiller bereits der zweite große Dampfer, welcher verloren geht und vielen Passagieren den Tod gebracht hat, während, wenn ich nicht irre, auf der Linie Bremen-Newyork noch kein einziges Dampfschiff verunglückt ist. Woher kommt das? Ist man in Bremen vielleicht sorgsamer in der Wahl der Capitäne? oder ertheilt man dort denselben strengere Ordre unter allen Umständen vorsichtig zu handeln, um nur Menschenleben nicht in Gefahr zu bringen, selbst auf die Gefahr hin, eine kleine Verzögerung der Reise dadurch zu veranlassen. Auf der „Austria" befand sich, als dieselbe verbrannte, eine Mutter mit ihren 3 Kindern, in Deutschland geboren und in Amerika ansässig. Dieselbe hatte bereits zu wiederholten Malen die Reise über den atlantischen Ocean gemacht. Von Southampton schreib sie an ihre dritte jetzt noch in Deutschland wohnende Tochter, aus deren eigenem Munde ich es erfahren, daß sie noch niemals die Ueberfahrt auf einem Schiffe gemacht, auf welchem eine solche Unordnung und eine solche lodderige Wirthschaft herrschte als auf der „Austria"; sie wolle ihrem Schöpfer danken, wenn sie mit diesem Schiff glücklich in Amerika angekommen. Zwei Tage darauf war das Schiff verbrannt in Folge eines ruchlosen Verfahrens behufs Räucherung des Zwischendecks mit brennendem Theer. Die Mutter mit ihren beiden Töchtern ertrank; der Sohn, welcher jetzt noch in Amerika lebt, wurde auf eine wunderbare Weise gerettet. Der Untergang des „Schiller" reiht sich dem der „Austria" würdig an; denn bei dickem Nebel wohlgemuth seinen Cours, wenngleich mit verminderter Geschwindigkeit, fortsetzen und dabei auf die Klippen losjagen, das kann blos ein Kapitain, welchem niemals die Führung eines Personenschiffes hätte anvertraut werden müssen. Bei dickem Nebel ist stets vollkommene Windstille, so daß der direkten Umkehr des Dampfers absolut nichts im Wege stand. Daß das Läuten der Glocke des Leuchtthurms nicht gehört wurde, ist sehr begreiflich; denn an dieser Stelle läuft stets eine hohe nordwestliche See, welche, an den Felsen und Riffen sich brechend, ein Getöse macht, daß das Leuten einer Glocke leicht überhört werden kann. Wirksamer und zweckentsprechender wäre es jedenfalls, wenn bei dickem Nebel an solchen gefährlichen Stellen, von Zeit zu Zeit, etwa jede $^1/_2$ oder $^1/_4$ Stunde ein Kanonenschuß abgefeuert würde. Die Strafen für Verbrechen auf See von Schiffsführern begangen, sind lange nicht hoch genug; ist doch Kapitän Felice Ernest, Führer des Spanischen Dampfschiffes, welcher bei stiller ruhiger See in klarem Wetter am hellen Tage mit seinem Dampfer an den nicht fern von der Englischen Küste ankernden Personendampfer derartig anjagte, daß dieser sofort sank und viele Personen mit sich in die Tiefe zog, während der Spanier ruhig, als ob nichts vorgefallen, seinen Cours fortsetzte und an Retten aus dem durch ihn herbeigeführten Unglück nicht dachte, mit einer Strafe von 4 Monaten Gefängniß, wie die Zeitungen berichteten, beim Gerichte in Cadix weggekommen, eine Strafe, welche der Verbrcher längst wird vergessen haben, während die Familien, welche Angehörige durch seine Schandthat verloren, Zeit ihres Lebens trauern werden. Hoffentlich wird die Zeit nicht fern sein, wo für solche Rohheiten den Thäter stets die gebührende Strafe ereilt.

Provinzielles.

□ Königsberg, den 25. Mai. [Zur Provinzial-Gewerbe-Ausstellung. Witterung. Theater.] Wer den Exercierplatz am Steindammer Thor früher gesehen hat und denselben jetzt, nachdem er das zu demselben führende Thor durchschritten hat, wieder betritt, bleibt stehen und fragt sich, ob das noch derselbe Platz sei, ob er sich überhaupt in Königsberg befindet, so sehr hat sich Alles verändert. Noch kann man ja das Alles kaum schön nennen, denn es liegt noch ziemlich ungeordnet durcheinander. Die Errichtung der verschiedenen Hallen ist schon um ein Merkliches vorgeschritten, doch werden noch viele Hände sich regen müssen, um Alles zur rechten Zeit fertig zu schaffen, da der 30. Mai der Eröffnungstag vor der Thüre ist. Auf dem Platze rechts von dem Ausstellungsgebäude grünen bereits verschiedene in große Kübel gepflanzte Topfgewächse kräftig empor. Außerdem sind auch schon einige Gänge bemerkbar, die den Besuchern der Ausstellung angenehme Promenaden bieten werden. Der Platz ist zum größten Theil mit einer ziemlich dicken Erdschicht bedeckt und planirt. Auf demselben werden einzelne kleine Lusthäuschen und zierliche Pavillons erbaut, die schon jetzt, ehe sie fertig sind, die künftige Anmuth ihrer Formen erkennen lassen. Hier sind auch bereits einige schöne Figuren aus Marienburg angekommen, welche später passend aufgestellt werden sollen. Die beiden Fontainen, welche sich in diesem Theile des Ausstellungsfeldes befinden, sind noch im Bauen begriffen. — In dem Exerciergebäude, in welchem vorherrschend größere Maschinen und Geräthe ausgestellt werden sollen, sind auch schon eine Menge derselben eingetroffen, darunter einige elegante Schlitten, Wagen, Feuerspritzen u. s. w. Der Ausstellungspalast ist bereits fertig und bietet im Innern sowohl als auch im Aeußern einen wirklich imposanten Anblick dar, der noch verschönert werden wird, wenn die zahlreichen Flaggen und Fähnchen über seinem Dache flattern werden. Im Innern befinden sich bereits eine große Menge von eingetroffenen Ausstellungsgegenständen, mit deren Aufstellung viele Hände beschäftigt sind. Die Mitglieder des Comités sind unermüdlich thätig, Jedem seinen Platz anzuweisen, zu rathen, zu helfen und anzuordnen. Wenden wir uns dem links von dem Ausstellungs-Gebäude befindlichen Felde zu, so scheint hier förmlich Zauberei gewaltet zu haben. Auf diesem Platze befindet sich zunächst links an der nach dem Steindamm zu gelegenen Seite eine lange offene Halle, in welcher bereits eine große Menge von Maschinen, Geräthschaften, Thonwaaren, Mühlsteinen und anderen Gegenständen aus der Provinz eingetroffen sind. Am meisten scheint hier bis jetzt Tiegenhof vertreten zu sein. Hier wird auch ein kleines Häuschen aus Torfziegeln aufgebaut, das ganz niedlich aussehen wird. Dieser Halle gegenüber im Thale grünen schon die Erzeugnisse der Gartenbaukunst, in ihrer Nähe befindet sich die größte der drei Fontainen aus der Kunststeinfabrik von Mohr jun. aus Insterburg In einiger Entfernung hievon befindet sich die alte Schanze, welche auf einer Seite scharf abgegraben und deren Krone mit Waldbäumen bepflanzt ist. Es ist hier der kleine Forst, in welchem sich Jäger (?) und Wild aufhalten werden. Inmitten dieser Waldromantik erhebt sich das Forsthaus, das auch bald vollendet ist. Daneben auf der Höhe thront die Woriener Bierburg, weithin sichtbar. Endlich befindet sich hier in der Nähe im Wiesenthale auch die Meierei. Das Gebäude derselben ist im Rohbau bereits fertig. Hier sollen Kühe weiden, und ihre Milch zu Butter und Käse verarbeitet werden. — Schon jetzt bietet das ganze Ausstellungsfeld ein anmuthiges und höchst interessantes buntes Bild. Wieviel schöner wird dieses sein, wenn Alles in seiner Vollendung dasteht. — Soviel Dank dem Ausstellungskomitee für seine selbstlose Thätigkeit gespendet werden muß — und die wenigsten machen sich ein annähernd richtiges Bild von dem Umfange derselben — so kann man doch nicht Alles unbedingt gut heißen, was dasselbe beschlossen hat Namentlich sind es zwei Beschlüsse, von denen wir fürchten, daß sie die Einnahme des Unternehmens schwer schädigen werden. Zunächst erscheint es uns bedenklich, daß das Entree für gewöhnlich auf eine Mark festgesetzt ist. Das ist zu hoch, um die Ausstellung recht populär zu machen. Bei 50 Pf. Entree wären manche Gewerbetreibende, kleine Beamte und dergleichen mit Kind und Kegel nach der Ausstellung gegangen.. Um den Seinigen ein Vergnügen zu machen, würde Mancher einen Thaler geopfert haben, das Doppelte zahlt er nicht gern. Ein zweiter noch verhängnißvollerer Beschluß ist der, daß die Ausstellung jeden Abend um 6 Uhr geschlossen werden soll. Dann ist sie der gesammten Geschäftswelt unzugänglich gemacht, denn in diesen Kreisen beginnt die freie Zeit erst um diese Stunde. Wir wollen hoffen, daß das noch abgeändert werden kann . . . . — Am letzten Sonntag war ein Wetter, wie es im Mai gewiß selten vorkommt. Wir hatten Mittags 23% Reaumur im Schatten. Das Gewühl auf den Hufen war unbeschreiblich, ebenso wie der Staub, der Manchen zu dem voreiligen Gelübde getrieben hat, nie wieder die Hufen am Sonntag betreten zu wollen. Auf den Hufen haben wir jetzt zwei Sommertheater: in der Hufenveranda und in Albrechtshöh! Im ersten Lokale spielten die Künstler (?) vor leeren Bänken. In Albrechtshöh stand das Publikum Kopf an Kopf gedrängt. Ebenso war es in Böttchershöfchen Im Stadttheater aber konnten selbst Robinson und Gattin kein volles Haus zaubern. Man gab Nicolais „lustige Weiber" in denen komischer Weise diese beiden lustigen Weiber neben aller Vortrefflichkeit zugleich sich durch Körpergröße auszeichnen. Frau Robinson (Frau Fluth) ist eine schöne Frau mit junonischer Gestalt, die wohl 5 Fuß 7 Zoll mißt; Fräulein Michalesi aber (Frau Reich) hat eine Höhe von 5 Fuß 10 Zoll, gegegen die selbst Falstaff knabenhaft erscheint. Das sind große Künstlerinnen in des Wortes vollster Bedeutung!

Königsberg. Am 25. d. Mittags brach im Hause Oberhaberberg Nr. 43 ein Zimmerfeuer dadurch aus, daß in der Dachstube ein 2jähriger Knabe mit Streichhölzchen spielte und dabei die Bettkissen anzündete. Außer demselben befand sich noch ein 3 Monate altes Kind in der Kammer. Indem der kurz vorher ausgegangene ältere Bruder die Thür der Wohnung verschlossen hatte, wären die Kinder rettungslos erstickt, wenn nicht ein eben vorübergehender Soldat den aus dem Fenster dringenden Rauch bemerkt und, nachdem er rasch hinaufgeeilt, die Thür der Wohnung erbrochen hätte. Die Feuerwehr erschien sehr zahlreich am Platze, fand jedoch den Brand durch die Soldaten der dortigen Commission bereits gelöscht. (K. Tagebl.)

Braunsberg. In dem Injurienprozeß, welcher Seitens des altkatholischen Pfarrers Grunert zu Königsberg und verschiedener Behörden gegen Bischof Krementz von Ermland angestrengt wurde, ist dieser in zweiter Instanz vom Ostpreußischen Tribunal in Königsberg freigesprochen worden. Nach dem Erkenntniß ist es für thatsächlich festgestellt zu erachten, daß der Angeklagte Bischof Krementz den Hirtenbrief vom 26. März 1873 zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht hat: dagegen konnte nicht festgestellt werden, daß derselbe hierbei mit der Absicht gehandelt hat, eins der Militär-Commandos zu Insterburg, Gumbinnen, Wehlau oder Friedland oder aber die Verwaltung des Landarmenhauses zu Tapiau oder endlich den Pfarrer Grunert zu beleidigen.

Löbau. Wie die „Ostb." aus sicherster Quelle erfahren haben will, ist Seitens der Staatsbehörde zwar für dieses Jahr noch die Abhaltung des Lonker Ablasses gestattet worden; für die Zukunft darf aber ein solcher nicht mehr stattfinden.

Flatow. Die Regulirung des Nachlasses jenes Sonderlings, der unter dem Namen „der arme Wiese" im Volke bekannt war, obwohl er Besitzer der Rittergüter Klein-Wissek, Koscierzyn und Motylewo im Kreise Wirsitz war, schwebt noch beim Kreisgericht Lobsens. Die früheren Nachrichten von einem vorgefundenen Testamente sind unrichtig. Es besteht kein Testament, daher denn in einer der neuesten Nummern des Staats-Anzeigers die Erben aufgerufen werden. So viel bekannt, haben sich bisher neben vielen Namensvettern 13 scheinbar berechtigte Erben gemeldet, die ihre Abstammung von den Groß-Eltern des armen Mannes im 5. Grade der Seitenlinie nachweisen. Die Erbschaftmasse wird einer halben Million nahe kommen, diese vielleicht übersteigen. Der Verstorbene lebte bäuerisch, kehrte bei seinen Geschäftsreisen in den gewöhnlichsten Schänken ein und verzehrte dort sein mitgebrachtes Brod und einen Hering. Der Wirthschaftsbetrieb auf den Gütern war unordentlich, Jeder that, was er wollte. Nicht selten kehrte der Verstorbenene bei benachbarten Bauern ein, sättigte sich bei diesen, die sich dann für die verabreichte Nahrung auf eigene Hand reichlich zu entschädigen suchten. Das Zimmer, in welchem die Schwester des Wiese viele Jahre vor ihm gestorben, war seit dem Begräbniß verschlossen geblieben, das Bett lag ungemacht da, wie es die Verstorbene verlassen, und zerfiel bei der Berührung in Staub. In altem Zeitungspapier, das auf der Erde herumlag, fand Hotelbesitzer Briese Hundertthaler-Scheine.

Dt. Crone, 18. Mai. Vor Kurzem wurde bei dem hiesigen Untersuchungsrichter, Kreisrichter Heine, ein großer Hausdiebstahl verübt, der an Schlauheit und Gewandheit in der Ausführung seines Gleichen sucht. Am Abende der That, so berichtet der „G. Ges.", war die Familie ausgebeten, das Hauswesen, Spind und Schränke wohlverschlossen, unter Obhut des neuen erst wenige Tage im Dienst stehenden Dienstmädchens und des herbeigerufenen vorigen Mädchens, das einer Heirath wegen ausgetreten war, zurücklassend. Das neue Dienstmädchen wußte diese ihre Vorgängerin zu entfernen, indem es sich über das Mißtrauen der Brodherrschaft erzürnt stellte, und ebenso ließ das Dienstmädchen die eben weggegangene Schneiderin nicht wieder eintreten, als diese Abends zurückkam um noch etwas zu holen. Nun ging der freche neue Dienstbote unverweilt an die Arbeit, öffnete mittelst Dietrich und der endlich aufgefundenen Schlüssel die Behältnisse, raubte alles aus: Kleider, Wäsche, Gold- und Silbergeräthe und über 200 Thaler Geld, dergestalt daß bei Rückkehr der Herrschaft diese nur die leeren Möbel vorfand, und sich und das Kind nur auf die Anzüge beschränkt sah, die man anhatte. Die gestohlenen Sachen im Werthe von über 1300 Thalern, scheinen in Säcken ihren Weg durch das Fenster genommen und hier in die Hände von Helfershelfern übergegangen zu sein. Das gestohlene Gut und die Diebin sind spurlos verschwunden.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.